Wiesbadener Tagblatt

Druck und Verlag:
L. Schellenberg'sche Buchdruckerei, „Tagblatt-Haus"
Fernsprecher-Sammel-Nr. 59631. Drahtanschrift: Tagblatt Wiesbaden.
Postscheckkonto: Frankfurt a. M. Nr. 7405.

Wöchentlich 6 Ausgaben
mit einer täglichen Unterhaltungsbeilage.

Erscheinungszeit:
Werktäglich nachmittags.
Geschäftszeit: 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends außer Sonn- u. Feiertags
Berliner Büro: Berlin-Wilmersdorf

Bezugspreise: Für eine Bezugszeit von 2 Wochen 94 Rpf., für einen Monat RM. 2.— einschließlich Trägerlohn. Durch die Post bezogen RM. 2.35, zuzüglich 36 Rpf. Bestellgeld, Einzelnummern 10 Rpf. — Bezugsbestellungen nehmen an: der Verlag, die Ausgabestellen, die Träger und alle Postanstalten. — Die Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreise: Ein Millimeter Höhe der 22 Millimeter breiten Spalte im Anzeigenteil Grundpreis 7 Rpf., der 88 Millimeter breiten Spalte im Textteil 60 Rpf., sonst laut Preisliste Nr. 6. Nachlässe nach Preisliste Nr. 6. — Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. — Schluß der Anzeigen-Annahme 8½ Uhr vormittags. Größere Anzeigen müssen spätestens einen Tag vor dem Erscheinungstage aufgegeben werden.

Nr. 280 — Mittwoch, 29. November 1939 — 87. Jahrgang

Günter Priens zweiter Schlag!

(Eigener Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

Churchill in Nöten

as. **Berlin**, 29. Nov. Die englischen und die französischen Minister müssen sich in diesen Tagen wieder ihrem Parlament stellen. Das englische Parlament hat gestern einen neuen Tagungsabschnitt begonnen, die französische Kammer tritt morgen zusammen. Wir glauben kaum, daß einer der Herren Minister diesen Parlamentssitzungen mit besonders angenehmen Gefühlen entgegensieht. Am peinlichsten aber dürfte die Situation wohl für Herrn Winston Churchill sein. Er muß nicht nur zugeben, daß es seiner Flotte noch immer nicht gelungen ist, die Zufahrtsstraßen nach England zu sichern, er muß ebenso eingestehen, daß die U-Bootgefahr noch nicht herabgemindert werden konnte. Die Torpedierung eines englischen Kreuzers der Londonklasse durch das U-Boot des Kapitänleutnants Prien ist ein neuer schwerer Schlag für England. Er ist für Herrn Winston Churchill um so peinlicher, als englische und französische Nachrichtendienste offenbar auf Veranlassung des Rekord-Lügners Winston Churchill noch am Sonntag das Märchen verbreitet haben, Priens befände sich in englischer Gefangenschaft. Und nun schickt der gleiche Kapitänleutnant Prien einen der schönen schweren Kreuzer Churchills auf den Meeresgrund. Dieser Schlag traf England just in dem Augenblick, als Winston Churchill noch darüber nachgrübelte, wie er den Verlust des Hilfskreuzers „Rawalpindi" in dem Seegefecht bei Island seinen Landsleuten erklären sollte. Dabei liegt die Bedeutung dieses Seegefechtes eigentlich weniger in der Vernichtung des englischen Hilfskreuzers, obwohl auch diese Versenkung angesichts der starken Bewaffnung der „Rawalpindi" mit acht 15-Zentimeter-Geschützen gewiß nicht zu unterschätzen ist, als vielmehr in der Tatsache, daß dies Gefecht im Nordatlantik stattfand. Es ist damit erwiesen, daß von einer englischen Seeherrschaft auch auf dem Nordatlantik nicht die Rede sein kann. Englische Handels- und Kriegsschiffe laufen an den Küsten Englands auf Minen, britische Dampfer werden aus Geleitzügen herausgeschossen, deutsche Überwasserverbände führen kühne Operationen auf dem Atlantik aus, deutsche U-Boote beweisen, daß sie Herrn Churchills Schiffe auf See ebenso wie im Hafen zu treffen wissen. So ist es um die englische Seeherrschaft bestellt. Unter diesen Umständen macht es sich ganz besonders schön, wenn in der Thronrede, mit der der neue Tagungsabschnitt des englischen Parlaments gestern eröffnet wurde, der König u. a. ausführte: „In der ganzen Welt halten meine Kriegsflotte zusammen mit der Handelsmarine und der Fischerflotte die großen Seewerkehrswege freiundoffen." Man könnte hinzufügen, sie halten sie so gut offen, daß England angesichts der schweren Schiffsverluste nunmehr die Einführung des Markensystems für Speck und Butter für den 8. Januar ankündigen mußte. Kein Wunder, daß aus der Chamberlain-Rede im Unterhaus eine sehr starke Besorgnis herausklang, appellierte doch der englische Ministerpräsident auch immer wieder an die Nation, in ihrer Opferfreudigkeit nicht nachzulassen.

Es kommt für die englische Regierung hinzu, daß ihre neuesten Piraten-Maßnahmen, die Beschlagnahme deutscher Exportgüter, bei den großen, außerhalb des gegenwärtigen Konflikts stehenden Staaten auf sehr starken Widerstand stoßen. Drohte Japan bereits mit Gegenmaßnahmen für den Fall, daß seine Interessen verletzt werden würden, so erörtert die japanische Presse jetzt die Möglichkeit, daß die japanische Flotte als Gegenmaßnahme ihrerseits britische Handelsschiffe beschlagnahmen könnte, die sich östlich von Suez unterwegs befänden. Japan, so unterstreicht man in Tokio immer wieder, könnte unter keinen Umständen auf die deutschen Waren verzichten, um so weniger, als Japan damit rechnen müsse, in absehbarer Zeit auch keine Waren mehr aus den Vereinigten Staaten zu erhalten, wo im Parlament eine Ausfuhrsperre gegen Japan gefordert werde. Jedenfalls läßt die japanische Presse keinen Zweifel daran, daß Japan über sehr wirksame Gegenmaßnahmen gegen England verfügt und von diesen Möglichkeiten auch Gebrauch machen werde, wenn England nicht nachgibt. Nicht minder energisch ist die Sprache der italienischen Presse, die ausnahmslos darauf verweist, daß die englischen Maßnahmen Italiens Lebensraum unmittelbar berühren und die Ansprüche und Interessen verletzen, auf deren Erfüllung Rom unter keinen Umständen verzichten könne. Das Blatt „Tevere" weist die Engländer darauf hin, daß ihre neuen Maßnahmen den Kern schwerster Verwicklungen in sich bergen. Ganz unmißverständlich erklärt die Zeitschrift „Mediterraneo", England möge sich gesagt sein lassen, wenn es sich die Straße nach Indien offen halten wolle, dann müßte es vermeiden, daß ihm das Mittelmeer gesperrt werde. Diese sehr deutlichen Worte der japanischen und italienischen Presse wird man in England kaum überhören können, am wenigsten angesichts der schweren Schläge, die die englische Flotte einstecken mußte.

Kreuzer der London-Klasse vernichtet

Von Kapitänleutnant Prien ostwärts der Shetland-Inseln torpediert.

Berlin, 28. Nov. **Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Ein britischer schwerer Kreuzer der London-Klasse ist durch Kapitänleutnant Prien, den Sieger von Scapa Flow, ostwärts der Shetland-Inseln torpediert und vernichtet worden.**

+

Die schweren Kreuzer der London-Klasse gehören zu den modernsten Einheiten der britischen Flotte. Sie sind in den Jahren 1927 bis 1929 vom Stapel gelassen und haben eine Wasserverdrängung von 9750 bis 9900 Tonnen. Ihre Geschwindigkeit ist mit 32,2 Knoten außerordentlich hoch. Die Bewaffnung der London-Klasse besteht aus acht 20,3-cm- und vier 4,7-cm-Geschützen. Die Flakarmierung umfaßt vier 10,2-cm- und vier 4-cm-Geschütze. Ferner hat dieser schwere Kreuzertyp acht Torpedorohre in Vierlingsgruppen. Die Besatzung besteht aus 680 Mann.

Nachdem der deutsche Rundfunk in Sondersendungen und den Nachrichtendiensten in verschiedenen Fremdsprachen diese aufsehenerregende Kunde von dem neuen schweren Verlust Britanniens verbreitet und die deutsche Presse bereits in Kommentaren die heldenmütige Tat eines deutschen U-Bootes gewürdigt hatte, füllte der Londoner Rundfunk seinen Nachrichtendienst mit den üblichen Phrasereien, ohne auf den schmerzlichen Verlust mit einem Wort einzugehen, aus. Wahrscheinlich ist die Erinnerung an die Äußerung Chamberlains noch zu frisch: „Wir werden mit der Minengefahr ebenso fertig werden, wie wir mit den deutschen U-Booten fertig geworden sind."

Selbst Chamberlain ist beeindruckt

Er spricht von der „Stärke unseres Feindes" — Appell an die „Ausdauer und Vaterlandsliebe" der Engländer — Humanitätstriefende Tiraden und Entschuldigungsversuche

Ausfuhrblockade ab 4. Dezember

wt. Fast zur gleichen Stunde, da der Draht die Meldung über die Torpedierung und Vernichtung eines schweren britischen Kreuzers durch das U-Boot des Kapitänleutnants Prien um die Welt jagte, hielt Chamberlain im Unterhaus eine Rede zur gegenwärtigen Lage. Eine Rede, in der selbst der antionst so mannhaft erscheinende englische Premier sich gezwungen sah, von der „Stärke unseres Feindes" zu sprechen. Auch richtete er einen fast verzweifelt anmutenden Appell an die „Ausdauer und Vaterlandsliebe" der Engländer. Selbstverständlich, daß es auch diesmal nicht an humanitätstriefenden Tiraden und Entschuldigungsversuche für die britischen Seeräubermethoden an die Adresse der Neutralen fehlte. Dann aber wurde der Pferdefuß sichtbar: die Ausführungen Chamberlains gipfelten in der Mitteilung, daß der englische Plan zur Verhinderung der deutschen Ausfuhr im Einvernehmen mit dem Vasallen Großbritanniens, Frankreichs, am 4. Dezember in Kraft treten soll.

Möglich, daß Herr Chamberlain hofft, bis dahin die Entrüstung und Empörung in der gesamten neutralen Welt nach bewährten englischen Rezepten vernebeln zu können. Im Augenblick allerdings scheint es, als ob solche Versuche auf recht harten Widerstand stießen. Vor allem die italienische Presse äußert sich in den letzten Tagen über die Ausfuhrblockade Deutschlands in einer Schärfe, die den englischen Piraten doch zu denken geben sollte. Die jetzt bekannt gewordenen Erläuterungen zu dem neuen Raubzug werden als keineswegs stichhaltig oder gar für andere Staaten verpflichtend angesehen. Man empfindet Englands Behauptung, für „eine gemeinsame Sache" zu kämpfen, der andere Völker Opfer bringen müßten, als eine widerliche Scheinheiligkeit und bodenlose Unverschämtheit. „Wer hat denn", so fragt die „Tribuna", „Großbritannien gesagt, die Nichtkriegführenden seien überzeugt, daß es sich um eine gemeinsame Sache handelt?" Und „Messaggero" kommt in seinem Leitartikel zu dem Ergebnis, daß die Kontrolle der neutralen Schiffahrt darauf hinausliefe, die neutralen Länder hinsichtlich ihrer Seezufuhren auf ein solches Minimum zu kontingentieren, daß sie dem Hungergespenst mehr ausgesetzt seien als Deutschland. Es sei geradezu haarsträubend, so schreibt das angesehene Blatt, daß es souveräne und streng neutrale Staaten gebe, die von einem Kriegführenden zur Rationierung gezwungen werden, und zwar in dem von ihm gewollten Ausmaß. Zumal, wie die Zeitung fortfährt, selbst dann, wenn die Alliierten die gesamte deutsche Einfuhr zur See unterbinden könnten, damit nur ein geringer Teil der deutschen Gesamteinfuhr verloren gehe. Wohingegen England ausschließlich von seinen Seezufuhren lebe. Die deutsche Blockade werde also England sehr viel schwerer treffen als die englisch-französische Blockade Deutschlands. Von einer „Kränkung der Souveränität" spricht auch die norwegische „Handels- und Schiffahrtszeitung". Das Blatt bringt seine Entrüstung darüber zum Ausdruck, daß es nicht genüge, wenn ein niederländischer oder belgischer Staatsbeamter bescheinige, daß die Waren in ihrem eigenen Lande hergestellt seien; man verlange, daß seine Glaubwürdigkeit von Beauftragten eines fremden Landes bestätigt werde. Es bleibt indessen abzuwarten, inwieweit diesen heftigen Worten die Tat folgt.

Der funkentelegraphische Befehl

Amsterdam, 29. Nov. (Funkmeldung.) Die britische Admiralität hat auf funkentelegraphischem Wege allen Schiffen, die sich zur Zeit auf See befinden, Anweisung erteilt, die völkerrechtswidrige Verordnung über die Blockade gegen den deutschen Export sofort bei Inkrafttreten in Anwendung zu bringen.

Die Regierung von Irland gab am Montagabend bekannt, daß Irland eine kleine Flotte aufstellen werde, da die Seekriegführung immer schärfer und an den Küsten Irlands immer mehr Schiffe versenkt würden. Die Küstenwachflotte werde um Motortorpedoboote und bewaffnete Kutter vergrößert.

Der Krieg im Westen

P.K.-Sonderbericht von Kurt Günther

Der Krieg im Westen ist in seiner jetzigen Form etwas Neuartiges. Auf beiden Seiten liegen mit den modernsten Waffen der Welt ausgerüstete Armeen gegenüber, ohne daß die Funken gegenseitiger Spähtruppgeplänkel die gewaltigen Ladungen der für den Krieg aufmarschierten Kräfte bisher entzündet haben. In fast allen europäischen Kriegen der jüngsten Vergangenheit, im Weltkrieg und noch im Polenfeldzug war gleich bei Beginn des Kriegszustandes die geballte Wucht der Heere eingesetzt worden, um nun, da alle anderen Mittel versagt hatten, mit Waffengewalt eine neue Lage zu schaffen. Der Satz, daß der „Krieg die Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln sei", kann aber für die Lage im Westen nur bedingt gelten; denn die Grenzen beider Machtmittel sind hier fließend geworden. Die deutsche Zurückhaltung, französisches Gebiet nicht zu betreten und nur Vergeltungsfeuer zu geben, wenn der Feind seinerseits eine Angriffshandlung durchgeführt hat, ging nicht auf eine militärische, sondern auf eine politische Erwägung zurück. Die Schaffung des Westwalles ist der Ausdruck der politischen Überzeugung des Führers, zwischen beiden Ländern endgültig eine Befriedung der Grenzen zu erreichen. Diese Tatsache beschränkt die militärische Führung des Krieges im Westen heute auf die Verteidigung der Reichsgrenzen. Die Begründung einer solchen Haltung ist aber auch aus der militärischen Lage im Westen zu erkennen, die bestimmt ist durch das Bestehen von beiderseitigen, modern ausgebauten Festungsgürteln, dem Westwall und der Maginot-Linie, die zum mindesten im Augenblick Momente für das Verharren der gegenüberliegenden Heermassen zu sein scheinen. Die Tatsache der Existenz der beiderseitigen Bunkerwerke läßt einen Vergleich mit der Kriegslage des Jahres 1914 nicht zu, der westliche Kriegsschauplatz des Jahres 1939 mußte ein anderes Aussehen erhalten. Dennoch erfordert die heutige Lage gleiche Einsatzbereitschaft und Hingabe des Soldaten wie eine Krieg der Bewegung. Nur ändern sich die Mittel, und in seinen Formen wirkt sich der Kampf anders aus.

Die Franzosen machten schon im Vorfeld halt

Der Aufmarsch der deutschen Westarmee vollzog sich ungestört vom Feinde. Während des dreiwöchigen Siegesfeldzuges der deutschen Armee in Polen war der Gegner im Westen nur äußerst vorsichtig und bewahrt zögernd in die aus strategischen Gründen freigegebenen, schmalen deutschen Grenzbezirke gerückt, ohne eine direkten Angriff auf den Westwall ansetzen zu können. Die überall im Vorfeld sich verteidigenden deutschen Vorposten und nicht zu umgehende Minensperren brachten dem Gegner schon unmittelbar nach dem Einmarsch in diese wenigen, kleinen Abschnitte zum Bewußtsein, daß ihn in dem deutschen Verteidigungswall die Vernichtung treffen würde.

Bei Saarbrücken und im Bliestal fielen die ersten Schüsse des Westkrieges. Eine durch Panzerabwehrgeschütze und Granatwerfer verstärkte Kompanie hielt in einem Abschnitt während der ersten Tage des Krieges den in Stärke von etwa zwei Bataillonen angreifenden Feind auf, vernichtete einen Panzerkampfwagen und brachte das gegnerische Vorgehen zum Stehen. Eine bei diesen Kämpfen verlorene Pakabwehrkanone konnte von einem Stoßtrupp am nächsten Tage unbeschädigt zurückerobert werden. So überzeugend wiesen unsere Soldaten bereits im Vorfeld den Gegner zurück. Starkes feindliches Artilleriefeuer zeigte, daß der Franzose viel stärkere Kräfte auf Grund der hervorragenden Tapferkeit unserer Soldaten und des Schneides ihres Auftretens vermutete. Unsere Waffengruppen hatten während des Polenfeldzuges die Aufgabe, sich in hinhaltendem Widerstand zu verteidigen, um den Feind unter möglichst großen Verlusten bis an die deutschen Bunkerlinien heranzulocken, wo er endgültig zum Stehen kommen und sich hätte verbluten müssen, wenn er es wagen wollte, gegen diesen modernsten Festungswall der Welt anzurennen. Der Franzose hat es rechtzeitig vorgezogen, schon im Vorfeld halt zu machen. Nirgends ist er bis an die Bunkerlinie selbst vorgedrungen. Die gewaltige Verteidigungskraft des Westwalles hat der Gegner überhaupt noch nicht zu spüren bekommen. Als der Polenfeldzug siegreich geschlagen war und viele Divisionen aus dem Osten an den Westen kamen, schwanden beim Gegner jegliche Hoffnungen, auch nur einen Schritt weiter in deutsches Gebiet eindringen zu können. Schon der erste, hastende Versuch der Franzosen, während der Belastung unserer militärischen Kraft durch den Polenfeldzug bis an den Westwall heranzukommen, war mit überlegener Feuerkraft abgewiesen worden. An einen Durchbruch der deutschen Verteidigungszonen konnte er niemals ernsthaft auch nur denken. Wir Deutsche haben an das Versprechen des Führers, der Westwall ist unbesiegbar, auch vor Beginn des Krieges geglaubt. Unsere Gegner holten sich den Beweis im vernichtenden Feuer der deutschen Abwehr.

Unter kräftigen Schlägen ging der Feind zurück

Als nach Beendigung des polnischen Feldzuges die Wucht der vermehrten deutschen Truppen im Westen noch stärker würdar wurde, zogen sich die französischen Vorposten unter den kräftigen Schlägen der nachstoßenden deutschen Regi-

Der Bericht des Oberkommandos

Englischer Fliegerangriff abgeschlagen

Berlin, 29. Nov. (Funkmeldung.) **Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:**

Im Westen keine besonderen Ereignisse.

Englische Flugzeuge versuchten wiederum über die ostfriesischen Inseln nach Nordwestdeutschland einzufliegen, ohne jedoch die deutsche Küste zu erreichen. Hierbei wurde der Fliegerhorst Borkum angegriffen. Schaden wurde nicht angerichtet.

Wie bereits durch Sondermeldung bekanntgegeben, ist ein britischer schwerer Kreuzer der „London"-Klasse durch Kapitänleutnant Prien östlich der Shetland-Inseln torpediert und vernichtet worden.

menter bis auf die Reichsgrenze zurück. Von dem groß aller Welt verkündeten französischen Vormarsch in deutsches Gebiet blieb nur eine klägliche Entschuldigung übrig, das „eroberte" Gelände aus „taktischen" Gründen wieder geräumt zu haben, um bessere Stellung für den Winter zu gewinnen. In wenigen Tagen waren die französischen Vorposten auf ihre Ausgangsstellung zurückgedrängt. Hierbei ist es interessant, übereinstimmend von deutschen Offizieren an allen Teilen der Front die Feststellung zu hören, daß Frankreich wohl politisch die Zurückhaltung des Führers, die deutsch-französische Grenze achten zu wollen, nie gelten lassen wollte und nicht anerkannt hat, jedoch in militärischer Hinsicht stets damit rechnet. Die kleinen Kampfhandlungen unmittelbar an der Grenze, die in ihrer taktischen Durchführung an den oft winkligen Verlauf der Grenze gebunden sind, lassen erkennen, daß der Franzose aus dieser deutschen Zurückhaltung französisches Gebiet zu schonen, stets militärische Vorteile zu ziehen suchte. Damit erkennt der Franzose militärisch an, was er politisch den Deutschen nie zugeben wollte. Zu einem wirklich entscheidenden Vorstoß fehlte dem Gegner der starke Wille zum letzten Einsatz.

Mit großer Sorgfalt und viel Mühe hatten die Franzosen in der kurzen Zeit, wo ihre Vorposten auf deutschem Grenzboden standen, bereits Gräbensysteme ausgehoben und sich auf eine Verteidigung eingerichtet. Die zahlreichen Gefangenen und viele Beutestücke bewiesen, daß der Gegner oft überrascht und fluchtartig die Stellungen hatte räumen müssen. Damit wurde die bisher einzige Bewegung des Krieges im Westen abgeschlossen. Die Zahl der für diesen Bewegungskampf eingesetzten Truppen w[illegible] relativ gering gegenüber jenen Kräften, die an diesen [illegible]chtshandlungen tatsächlich hätten teilnehmen können.

Der moderne Stellungskrieg

Jetzt erleben wir im Westen die Erscheinung eines modernen Stellungskrieges, der sich nicht mehr wie im Weltkrieg in den Gräben abspielt, sondern sich auf die Bunkerlinien stützt. Dort liegt die entscheidende Widerstandskraft. Die taktisch wohl überlegt eingesetzten Vorposten halten unmittelbar Wacht an der Grenze. Auf Grund der starken Befestigungszonen der Bunkerlinien kann es der Feind nicht wagen, in das deutsche Vorfeld einzudringen, ohne sich dem vernichtenden Abwehrfeuer der deutschen Vorposten auszusetzen, die sich trotz stärkster Belastung durch feindliches Feuer mit zäher Widerstandskraft verteidigen und durch ihr heldenmütiges Ausharren bereit sind, den ersten Stoß eines feindlichen Angriffes aufzufangen. Vor dem unerschütterlichen Wall im Westen mit seinen unzähligen Bunkern, die sich in endloser Kette durch das Grenzland ziehen, muß jeder noch so starke Ansturm zusammenbrechen.

Der Soldat des Vorfeldes

Die Soldaten im Vorfeld waren die Träger der bisherigen Kämpfe. Sie haben den modernen Krieg kennengelernt. Die Einsamkeit des Vorfeldes mit der ungewissen Stille, die jeden Augenblick von der Gewalt einer tödlichen Feuerkraft unterbrochen werden kann, die stets lauernde Minengefahr, die stolze Gewißheit, bei Spähtruppunternehmungen, als einfacher Soldat auf sich allein gestellt, seine ganze, junge Kraft einsetzen zu können, gibt dem Kampferlebnis des Westens sein Gepräge. Es ist im allgemeinen nur ein „Kleinkrieg" mit „nur geringer Artillerie- und Spähtrupptätigkeit", fast eine persönliche Auseinandersetzung der jeweils gegenüberliegenden Truppen. Das entsicherte Gewehr und die in den Stiefelschaft gesteckten Handgranaten sind die Kennzeichen dieser Kampfhandlungen. Wohl sind sie für das Gesamtgeschehen scheinbar unbedeutend, und doch erfordern sie von jedem einzelnen das Höchste und den tapfersten Einsatz, den er zu geben vermag.

Wachen und warten! Bereit sein und stark bleiben! Aufklären und vorstoßen! Deutsch und soldatisch sein! Das ist die Haltung unserer Soldaten im Westen, die sich aus der bisherigen Lage ergab und ergeben mußte.

König Georg II. von Griechenland besuchte am Montag die deutsche Graphikerausstellung im Parnassossaale. Er wurde vom deutschen Gesandten Prinz Erbach begrüßt. Bei Besichtigung der Ausstellung stellte der König viele interessierte Fragen über die Künstler und die Technik der Zeichnungen und Radierungen. Zum Schluß äußerte er seine höchste Befriedigung und Anerkennung über das Geschehene.

Neue Schläge für John Bull

Britischer 10 500-Tonnen-Dampfer gesunken

Amsterdam, 28. Nov. Wie hier erst jetzt bekannt wird, ist in der vergangenen Woche an der Ostküste Englands auch der britische Tankdampfer „James J. Maguire" (10 525 Tonnen) gesunken.

Und ein 2500-Tonner

Amsterdam, 28. Nov. Wie Reuter aus Newport meldet, ist der britische Dampfer „Uskmouth", 2483 Tonnen, gesunken. Von der 25köpfigen Mannschaft werden drei Mann vermißt.

Das englische Fischerboot „Humphrey", 206 Tonnen, das als Vorpostenboot Dienst tat, ist von einem deutschen U-Boot versenkt worden.

Prozeß des Grauens und der Vergeltung

Zwei polnische Mordbanditen von dem Bromberger Sondergericht zum Tode verurteilt

Die Blutschuld Englands

Bromberg, 29. Nov. (Funkmeldung.) Unter dem Vorsitz von Landgerichtspräsident Moutour verhandelte das Bromberger Sondergericht in zwei auseinanderfolgenden Sitzungen gegen den 22jährigen Josef Wroblewski aus Michelin und den 49 Jahre alten Wladislaus Robicki aus Culm. Die beiden Polen, deren viehische Taten nur ein Bruchstück aus den entsetzlichen Blutdokumenten aus Bromberg in den ersten Septembertagen bildeten, wurden wegen gemeinschaftlichen Mordes, begangen an Volksdeutschen, zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt. Zum größten Teil waren es selber Polen, die als Zeugen vor Gericht auftraten und unter ihrem Eide und unter Anrufung Gottes die menschenunwürdigen Verbrechen der Angeklagten mit Ekel in der Stimme schilderten.

„Wenn unsere Truppen nicht so rasch gesiegt hätten", so hörte man immer wieder die Volksdeutschen in dankbarem Glück sagen: „kein einziger wäre von uns davongekommen". Fleißige deutsche Hände sind überall an der Arbeit, um die Stätten der Verwüstung wieder aufzubauen. Hier haben Pioniere die von den Polen vor ihrer Flucht zerstörte Brücke neu errichtet — dort sieht man die ausgebesserten Häuser. Überall schon ist der Geist deutscher Ordnung zu spüren. Daneben ist deutsche Gerechtigkeit mit eiserner Strenge am Werke, um das begangene furchtbare Unrecht zu sühnen. Die verkommenen Werkzeuge einer nie dagewesenen Verhetzungspolitik werden, soweit sie nicht ihre verdiente Strafe bereits erhalten haben, in ihren Schlupfwinkeln aufgestöbert und nacheinander in ordentlichem Gerichtsverfahren abgeurteilt. Es wäre zu wünschen, daß recht viele neutrale Beobachter diesen öffentlichen Verhandlungen beiwohnten und darüber berichten würden. Die Kulturwelt müßte dann aus dem nüchternen Ablauf der Prozesse mit Schaudern erkennen, welche Kreise moralisch für diese feigen Meuchelmorde an den Volksdeutschen verantwortlich sind.

Mosaikartige Seiten nur aus dem grauligen Gesamtbild waren es, die vor dem Bromberger Sondergericht in dem Prozeß gegen den 22jährigen Josef Wroblewski und dem 49 Jahre alten Wladislaus Robicki beleuchtet wurden. Beide Fälle lagen getrennt, und doch zeigen sie die gemeinsame Linie infolge einer systematisch betriebenen Verhetzungspolitik.

Es war in den ersten Kriegstagen. „Schlagt alle Deutschen tot" — diese verbrecherische Parole der ehemaligen „polnischen Regierung" von Englands Gnaden schwirrte durch die Dörfer und Städte des einstigen Polen. Ein furchtbares Morden begann.

Einen 80jährigen Greis totgetrampelt

Wenn sie nicht sofort erschlagen wurden, trieb man die Volksdeutschen wie Viehherden zusammen und schleppte sie als Geiseln in das Innere des Landes. Ein solcher Zug von etwa 200 deutschen Männern und Frauen, eskortiert von polnischer Polizei, kam auch durch den Ort Michelin, wo der Angeklagte Wroblewski wohnte. Unter den Gefangenen befand sich auch ein 80jähriger Greis, der mitten auf der Straße vor Erschöpfung zusammenbrach.

Wie die Zeugin Valagia Wieczorek und der Kaufmann Siedlecki, beide Polen, vor Gericht bekundeten, versetzte der polnische Polizist darauf dem alten Mann drei Schläge mit dem Koppel, sodaß der Greis stark blutende Verletzungen davontrug. Polnischer Pöbel stürzte sich jetzt auf den hilflosen Volksdeutschen und mißhandelte ihn unter den wüstesten Beschimpfungen in der viehischsten Weise. Die Zeugin Wieczorek sah, wie besonders der Angeklagte Wroblewski mit den Stiefelabsätzen mehrfach nach dem Volksdeutschen stieß und auf dem Leib des Greises herumtrampelte. Endlich ergriff der Untermensch sogar einen Stein und schlug damit gegen den Kopf des alten Mannes, sodaß das Gehirn herausspritzte. Die Zeugin war über diese entsetzliche Roheit empört und bat den Mörder, doch von dem Sterbenden abzulassen. — „Bist du eine Polin oder eine Deutsche", herrschte sie der Angeklagte an, und gleich nachdem sich die Zeugin als Polin zu erkennen gegeben hatte, rief Wroblewski drohend aus: „Wenn du nicht stille bist, ergeht es dir genau so! Mit Deutschen hast du kein Mitleid zu haben! Dieser Hitlerhund muß sterben!" Hierauf durchsuchte der Angeklagte die Taschen seines unglücklichen Opfers, fand aber nur 10 Zloty. Verächtlich sagte er darauf: „Der verfluchte Hund hat nichts bei sich. Ich habe heute schon einen totgeschlagen, der hatte wenigstens 150 Zloty in der Tasche!" Zum Schluß ihrer Vernehmung erklärte die Zeugin, daß der Greis von dem Angeklagten zu Tode gemartert worden sei. Andere polnische Zeugen — einer von ihnen hatte später mehrere Leichen mit durchschnittenen Kehlen und zertrümmerten Schädeln fortgeschafft — bekundeten, daß nachher noch dem getöteten alten Mann von polnischen Banditen die Schuhe von den Füßen gestohlen worden waren.

Die Komplizen der Mörder

„Ein alter, wehrloser Mann wurde ermordet", so rief Staatsanwalt Bengsch in seinem Plädoyer aus, „wie ein Hund totgetrampelt, ein Mann, dem man nichts weiter als sein Deutschtum vorwerfen konnte. Es handelte sich hier keineswegs um eine Einzelaktion sondern — wir sehen es immer wieder an einigen anderen Fällen — es ist nur ein Glied in einer in sich geschlossenen Kette. Auf die Anklagebank gehören nicht nur die einzelnen Mörder, sondern auch die Hetzer selbst, die im polnischen Volk allerdings nur allzuwillige Werkzeuge gefunden haben. Man braucht nicht Staatsanwalt oder Richter zu sein", so fuhr der Anklagevertreter fort, „um festzustellen, daß hier ein gemeiner Mord nach dem Rechtsempfinden jedes Volkes vorliegt!"

Das Urteil gegen Wroblewski lautete, dem Antrage des Staatsanwalts entsprechend, auf Todesstrafe und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit.

Die polnische Soldateska war nicht besser

Der nächste Fall gegen den 49 Jahre alten Wladislaus Robicki ähnelt dem vorherigen in vielen Punkten. Robicki hatte in seiner Eigenschaft als Lastkraftwagenfahrer mehrere Polen abbefördert, die vor den anrückenden deutschen Truppen ins Innere des Landes flüchteten. Unterwegs, als das Fahrzeug eine Panne hatte, traf die Kolonne auf einen Zug internierter Volksdeutscher. Einer von ihnen, ein älterer Mann, konnte jetzt nicht mehr weiter. Sofort war eine Horde Polen aus dem nächsten Dorf um den Unglücklichen herum und schlug und stach mit Messern auf ihn ein. Nach den Zeugenaussagen — Robicki hatte sich nachher seiner „Heldentat" gerühmt — hatte der Angeklagte dem sterbenden Volksdeutschen mit dem Fuß mehrere Tritte versetzt, so daß ihm das Blut die Stiefel hochspritzte. Wie die Zeugen, übrigens zum Teil ebenfalls Polen, bekundeten, forderte die Menge einen herankommenden Lastwagen durch laute Zurufe auf, doch über den sich im Todeskampf befindenden Volksdeutschen hinwegzufahren. Die polnische Soldateska war hier nicht besser als der Pöbel. Als ein polnischer Radfahrer sich über diese Barbarei beschwerte, bekam er von einem polnischen Offizier, der Augenzeuge dieses bestialischen Treibens war, als Antwort einen Faustschlag ins Gesicht versetzt. Auch in diesem Falle traf den Angeklagten, dem Antrag des Staatsanwalts entsprechend, die einzige gerechte Sühne, die Todesstrafe.

Angesichts der überzeugenden Beweise und der Befundungen ihrer eigenen Landsleute brach der Versuch der Angeklagten, ihre schändlichen Taten zu beschönigen, kläglich zusammen. Beide mußten zugeben, sich an dem brutalen Morden beteiligt zu haben, wenn sie auch, wie sie glauben machen wollten, in den zur Aburteilung stehenden Fällen die „Volksdeutschen" nur ein bißchen mit dem Fuß „angetippt" hätten.

Die ergangenen Urteile des Sondergerichts erlangten sofort Gesetzeskraft.

„Äußerste Warnung im letzten Moment"

Weitere Zuspitzung des Konfliktes zwischen Finnland und Sowjetrußland

Die finnische Antwort

Helsinki, 28. Nov. Als Antwort auf die Note des sowjetrussischen Außenkommissars Molotow an den finnischen Gesandten in Moskau wegen des Zwischenfalles an der finnisch-russischen Grenze auf der karelischen Landenge hat der finnische Gesandte eine Antwort erteilt, in der die finnische Regierung ihrer Auffassung Ausdruck gibt, daß es sich vielleicht auch um einen Unglücksfall in Verbindung mit angeblich auf sowjetrussischer Seite vorgenommenen Schießübungen handele. Die finnische Regierung weist den sowjetrussischen Protest zurück und erklärt sich jedoch bereit, über den von Seiten der Sowjetunion gemachten Vorschlag in dem Sinne zu beratschlagen, daß beiderseits die Truppen in eine gewisse Entfernung von der Grenze gebracht werden und schlägt vor, daß die Grenzkommandanten der beiden Länder auf der karelischen Landenge beauftragt werden möchten, zusammen das betreffende Ereignis zu untersuchen, so wie dies in der am 24. September 1928 beschlossenen Vereinbarung betreffend Grenzkommandanten vorgesehen ist.

Moskau kündigt Nichtangriffspakt

Der Moskauer Rundfunk verbreitete eine Sondermeldung, worin der Inhalt der sowjetischen Antwort auf die letzte finnische Note vom 27. November bekanntgegeben wurde. In der sowjetischen Note wird mitgeteilt, daß die Sowjetregierung infolge des Vorgehens der finnischen Regierung sich gezwungen sehe, den zwischen der Sowjetunion und Finnland seit 1932 bestehenden Nichtangriffspakt zu kündigen.

Die Note führt den Nachweis über die Entstehung des Zwischenfalles bei Mainila mit bis ins einzelne gehenden Angaben. Die Weigerung der finnischen Regierung, ihre Truppen an der Grenze zurückzuziehen, so heißt es in der Note weiter, und der Vorschlag, die Truppen auf beiden Seiten zurückzuziehen, lege das feindselige Bestreben an den Tag, Leningrad unter einer Angriffsdrohung zu halten. Die gegenwärtige Situation sei bereits eine ungleiche, da Leningrad von der finnischen Grenze nur 32 Kilometer entfernt liege, während auf der finnischen Seite kein wichtiges Zentrum innerhalb desselben Radius sich befinde. Es brauche nicht gesagt zu werden, daß die Sowjettruppen nicht 25 Kilometer von der Grenze zurückgezogen werden können, denn dann würden sie in den Vorstädten von Leningrad selbst stehen, was absurd wäre vom Standpunkt der Sicherung des Schutzes der Stadt. Der sowjetrussische Vorschlag, daß die finnischen Truppen um 25 Kilometer zurückgezogen werden sollen, sei ein Minimalvorschlag. Wenn er abgelehnt werden würde, so bedeute dies, daß die finnische Regierung Leningrad unter direkter Bedrohung durch ihre Truppen halten wolle.

Mit der Konzentration einer großen Zahl von regulären Truppen an der Grenze begehe die finnische Regierung einen feindseligen Akt, der unvereinbar sei mit dem Nichtangriffspakt, der zwischen beiden Staaten bestehe. Mit der Weigerung, ihre Truppen zurückzuziehen, zeige die finnische Regierung, daß sie gewillt ist, ihre gegenwärtige Position aufrechtzuerhalten unter Mißachtung der Bestimmungen des Paktes. Jedoch die Sowjetunion könne einer Seite nicht gestatten, den Pakt nicht einzuhalten, während die andere Seite ihn einhalte. So erachte die Sowjetregierung es für nötig zu erklären, daß die Sowjetunion vom gegenwärtigen Moment an sich nicht länger durch die Bestimmungen des Paktes für gebunden halte.

Beurteilung in Sowjetkreisen

In Moskauer Kreisen wird die Aufkündigung des zwischen der Sowjetunion und Finnland seit 1932 bestehenden Nichtangriffspaktes als die äußerste Verschärfung der gegenwärtigen Spannung in den Beziehungen zwischen der Sowjetunion und Finnland betrachtet. Damit ist der letzte Faktor in Fortfall gekommen, der eine weitere Verschärfung des Konfliktes evtl. noch hätte verhüten können. Man ist hier im allgemeinen nicht der Ansicht, daß die Aufkündigung des Nichtangriffspaktes unbedingt bedeuten muß, daß der bewaffnete Zusammenstoß sofort bevorsteht. Der gegenwärtige Schritt der Sowjetregierung stellt vielmehr nach Ansicht hiesiger Kreise eine äußerste Warnung an die Adresse der finnischen Regierung dar, die außerdem im letzten noch denkbaren Moment erfolgt ist. Die weitere Entwicklung hängt ganz von der Reaktion der Regierung in Helsinki ab.

Neue Zwischenfälle

Moskau, 29. Nov. Der Moskauer Rundfunk verbreitet eine amtliche Mitteilung des Stabes des Leningrader Militärbezirks, wonach sich an der sowjetisch-finnischen Grenze neue Zwischenfälle ereignet haben.

Englische Einmischungsversuche

London, 28. Nov. Bei dem gestrigen Besuch des Sowjetbotschafters in London Maiski wurde auch der finnisch-sowjetische Grenzzwischenfall berührt. Außenminister Lord Halifax sprach im Namen der britischen Regierung die Hoffnung aus, daß der „von kriegsähnlichen Drohungen Moskaus begleitete russisch-finnische Streit" auf friedlichem Wege beigelegt werden möge. Maiski soll darauf erklärt haben, daß der Ausgang der neuerdings verschärften Krise völlig von der Haltung der finnischen Regierung abhänge.

„Rumänien ist und bleibt neutral"

Bukarest, 29. Nov. (Funkmeldung.) Ministerpräsident Tatarescu gab am Dienstag eine Erklärung über die allgemeine Lage und über das Regierungsprogramm ab, die auch im Rundfunk verbreitet wurde. Es heißt darin u. a.: „Im gegenwärtigen Konflikt hat Rumänien seinen Standpunkt gewählt: die Neutralität. Das rumänische Volk wird sich nur für sein eigenes Schicksal schlagen. Rumänien ist und bleibt neutral und wünscht, freundschaftliche Beziehungen mit allen Völkern, besonders mit seinen Nachbarn, zu unterhalten."

Auch Gent am Dienstag von englischen Flugzeugen überflogen

Brüssel, 29. Nov. (Funkmeldung.) Auch die Stadt Gent wurde am Dienstagmittag von ausländischen Flugzeugen überflogen. Die belgische Flak trat sofort in Aktion. Eine Granate fiel auf den Bürgersteig einer Straße nieder, wo sie explodierte und die Fensterscheiben der umliegenden Häuser zerschmetterte. Personen wurden nicht verletzt.

Worte eines Einsichtigen

Der britische Feldmarschall Milne zertrümmert das Propagandamärchen vom Gegensatz zwischen Volk und Führung in Deutschland

Amsterdam, 29. Nov. Im englischen Oberhaus machte Feldmarschall Milne am Dienstag Ausführungen, die im bemerkenswerten Gegensatz zu der vom Lügenministerium immer wieder in alle Welt verbreiteten Behauptung von dem angeblichen Gegensatz zwischen Volk und Führung in Deutschland standen. Die „edlen Lords" mußten aus dem Munde des angesehenen Militärs hören, daß alle Hoffnungen in dieser Richtung eine gefährliche Illusion sind.

Der Feldmarschall sagte u. a., die Last, die auf der britischen Nation ruhe, werde viel schwerer werden als im letzten Krieg, und die Gefahr sei im gegenwärtigen Augenblick unendlich viel größer. Milne erklärte dann u. a. wörtlich: „Ich fühle, daß die letzte Runde dieses Krieges an der Heimatfront ausgefochten werden wird, und ich bin überzeugt, daß niemand dies besser weiß als unser Feind. Es wird uns gesagt, daß wir „nicht gegen das deutsche Volk" kämpften. Dies ist eine sehr gefährliche Theorie. Als Soldat sage ich, daß es ein sehr gefährlicher Grundsatz ist, unseren kämpfenden Männern die Idee einzuimpfen, sie würden nicht auf kämpfende Männer an der Front stoßen. Die deutsche Jugend steht, so viel mir bekannt ist, fest hinter ihrem Führer, und, obwohl wir vielleicht denken, nicht gegen die deutsche Nation zu kämpfen, kann ich Ihnen versichern, daß die deutsche Nation gegen uns kämpft. — Und sie sind sehr hartnäckige Leute."

Hauptschriftleiter: Fritz Günther; Stellvertreter des Hauptschriftleiters: Heinrich Karl Kunz; verantwortlich für den politischen Teil: Heinrich Karl Kunz; für Kunst, Unterhaltung und Sport: Dr. Heinrich Reichert; für Stadtnachrichten, Vororte und Wirtschaftsteil: Willi Pempel; für Schlußdienst und Allgemeines: Hans Scherz; für den Bilderdienst: die betr. Ressortleiter; für den Anzeigenteil: Otto Kaiser; sämtlich in Wiesbaden. Geschäftsleitung: Dr. phil. habil. Gustav Schellenberg und Otto Kaiser. — Zur Zeit ist Preisliste Nr. 6 gültig. Druck und Verlag: L. Schellenberg'sche Buchdruckerei, Wiesbadener Tagblatt, Wiesbaden

Die heutige Ausgabe umfaßt 8 Seiten

Wie das englische Geldreich wurde — Der größte Landraub der Weltgeschichte

England hat im Lauf der Zeit fast ein Viertel der Erdoberfläche zusammengeraubt und 460 Millionen Menschen unter seine Herrschaft gebracht. Dominions und Kronkolonien, Besitzungen, Mandats- und Einflußgebiete wurden zusammengeschachert und durch gesicherte Verbindungen mit dem Ausbeuterland vereinigt. Dabei ist zu beachten, daß der weitaus größte Teil des britischen Weltreiches erst seit der Zeit der Französischen Revolution, d. h. erst in den letzten 150 Jahren den englischen Krämern in die Hände fiel. Unsere Karte gibt eine Übersicht der wichtigsten Länder, Gebiete und Inseln, die durch Raub, Eroberung, Erpressung oder Kauf dem britischen Empire „einverleibt" wurden, unter Angabe des Jahres ihrer Angliederung. (Weltbild-Gliese, M.)

Das Seegefecht bei Island

Einzelheiten über die Versenkung des britischen Hilfskreuzers „Rawalpindi"

Über 300 Mann der Besatzung umgekommen

P. K. Nordatlantik, im November 1939. An Bord eines Kriegsschiffes.

Deutsche Seekriegskräfte im Nordatlantik! Das hat sich der Brite nicht träumen lassen! Nicht einmal drei Monate nach Beginn des von ihm freventlich vom Zaune gebrochenen Krieges zwingen deutsche Kriegsschiffe ihm das Gesetz des Handelns auf.

Es ist spät nachmittags. Wir stehen südöstlich vor Island. Die Sonne beginnt eben hinter den Wolken am Horizont niedersugehen. Der Himmel steht in einem hellen Rot. Das Meer hat die im hohen Norden eigene helle, etwas rötliche Färbung angenommen. Soll auch dieser Tag enden, ohne daß er für uns den erwarteten Erfolg bringt?

Da ... Signal! „Großer Dampfer in Sicht." Der Admiral gibt Befehl: „Dampfer stoppen!" Plötzlich dreht der Brite vor uns ab und entschwindet langsam unseren Blicken. Wir verfolgen mit äußerster Kraft den Gegner, der augenscheinlich zu entkommen versucht! Hofft er, mit seinen schnellen Maschinen in der Dämmerung sich der Vernichtung entziehen zu können?

Vergeblicher Fluchtversuch

Der Kommandant unseres Schiffes steigert ebenfalls die Geschwindigkeit. Wir jagen hinter ihm her. Bald kommt der Gegner auch für uns in Sicht. Alarm! Im Augenblick ist unser Schiff bereit, es mit jedem Gegner aufzunehmen. Der Kommandant begibt sich in den Kommandostand. Ich stehe neben ihm und werde Zeuge eines Geschehens, das mich in seiner dramatischen Wucht und grandiosen Schönheit nicht mehr verlassen wird. Scharf zeichnen sich die Konturen des feindlichen Schiffes, der als Hilfskreuzer erkannt wurde, gegen den hellen Horizont ab. Ein mächtiger Feuerstoß löst sich von unserem Kriegsschiff, eine dicke Rauchwolke folgt. Es legt einen Warnschuß vor den Bug des Gegners. Der Dampfer steht weiter. Er muß also ein schlechtes Gewissen haben. Die erste scharfe Salve folgt. Was ist das? Auch drüben blitzt heller Feuerschein auf: Der Dampfer bleibt die Antwort nicht schuldig. Will er uns etwa aufhalten, bis Hilfe gekommen ist?

Ein kurzes Feuergefecht

Plötzlich ein gewaltiger Krach auf unserem Schiff. Der Kommandostand zittert. Haben wir selbst einen Treffer erhalten? Nein — unser Schiff hat nur seine Artillerie sprechen lassen. Dann folgt Salve auf Salve. Nach wenigen Minuten schon sind beim Gegner Treffer auszumachen. Aber er wehrt sich noch immer seiner Haut. Mittschiffs steigt es über die Köpfe der Bedienungsmannschaften unserer Flakartillerie hinweg. Mehrere hundert Meter hinter uns schlagen die 15cm-Granaten des Gegners ins Wasser. Hohe Fontänen stehen gen Himmel. Jetzt noch ein paar Salven von uns. Eine Detonation auf dem feindlichen Schiff. Es brennt achtern und mittschiffs ... und es stellt das Feuer ein.

Auch wir lassen die Geschütze verstummen. Dicker Pulverdampf zieht in Schwaden um unser Schiff. Wir treten auf die Kommandobrücke und beobachten mit unseren Gläsern: Mit einem Hilfskreuzer hatten wir es zu tun! Alle Wetter, ist der schwer beschickt! Mindestens acht Geschütze der mittleren Artillerie, dazu noch Flak! Eine gewaltige schwarze Rauchwolke steht über dem brennenden Schiff. Plötzlich zuckt es aus ihm grell hervor. Ein Krachen und Prasseln dröhnt bis zu uns herüber. Die Munition hat Feuer gefangen! Explosion folgt auf Explosion! Im Augenblick ist der Himmel wie mit silbernen Sternen überstät: die Leuchtspurmunition der Flak ist in die Luft geflogen! Ein zäher Bursche! Eine Stunde lang währen die Detonationen, das ganze Schiff ist eine Flammenglut, aber noch immer schwimmt es.

Rettung der Überlebenden

Im Verlauf des Gefechtes ist es Nacht geworden. Auf See leuchtet Lichtschein auf. Morselampen blinken: SOS. Schiffbrüchige Gegner! Nein, jetzt sind es keine Gegner mehr, jetzt in ihrer Not stehen sie uns näher als wir uns selbst. Jede Minute ist für uns kostbar. Der Admiral befiehlt, die Schiffbrüchigen aufzunehmen. „Beide Maschinen stop!"

Die Bootsmannsgruppe eilt auf die Schanze. Da, in zirka 300 Meter ein Boot! Mit der Kraft der Verzweiflung rudern seine Insassen gegen die schwere See an, die sie immer wieder zurückwirft. Endlich kommen sie längsseits. Sie sind vollkommen erschöpft und müssen förmlich aus dem Wasser gezogen werden.

Es ist ein grausiges Bild, dieser letzte Kampf auf Leben und Tod in der finsteren Sturmnacht. Wie verzweifelt hängen die Briten an den hilfreich zugeworfenen Leinen und herabgelassenen Seekallreeps, immer in Gefahr, von den wild auf und nieder gewuchteten Booten zerschmettert zu werden. Endlich sind alle geborgen. Insgesamt konnten von der 350 Mann starken Besatzung unseres Gegners nur 26 übernommen werden. Feuersbrunst und wild entfesselte Naturgewalten ließen weitere Bergungstaten nicht zu.

Ein schwerer Verlust für England

Später besuchen wir die Gefangenen. Sie sind „very glad", gerettet zu sein. Einer aber sagt: „Warum nehmt ihr uns erst mit, wenn ihr uns doch erschießen wollt?" Es ist ein großer blonder Junge aus Schottland. Jetzt erst wird ihm klar, mit welch verwerflichen Mitteln deutsche Art und deutscher Geist von seiten der Briten verdächtigt werden. Wir beruhigen den Schotten. Dankbar nimmt er die von uns angebotenen Zigaretten an, wollene Decken, trockene Kleider, einen anständigen Schlag warmes Essen. Ein erster Schlaf seitt sich auf die Augen der gleichsam vom Tode Auferstandenen. Inzwischen haben wir erfahren, mit wem wir es zu tun gehabt haben: Es handelt sich um den 16 700 Tonnen großen, zum Hilfskreuzer umgebauten und schwerbewaffneten Passagierdampfer „Rawalpindi" aus Glasgow. Sein Untergang bedeutet einen schweren Verlust für die britische Marine. Wir fahren weiter, noch lange verfolgt von dem leuchtenden Fanal des immer noch brennenden Hilfskreuzers.

Herbert Sprang.

Holland versucht Fortsetzung der Schiffahrt

Amsterdam, 29. Nov. (Funkmeldung.) In Holland wird eine halbamtliche Verlautbarung veröffentlicht, in der es heißt, daß trotz der erhöhten Gefahren zur See die niederländischen Schiffahrtskreise nach ernstlicher Beratung beschlossen hätten, unter Anwendung der notwendigen Vorsichtsmaßregeln, die Schiffahrt fortzusetzen. Die niederländische Regierung tue diplomatische Schritte, um die neutralen Rechte Hollands zu verteidigen.

Verhängnisvolle Rolle Hendersons

Ein verbrauchter Mann, der seiner Aufgabe nicht mehr gewachsen war — Trotz offensichtlicher Unfähigkeit keine Rückberufung — Ein Beispiel für die verantwortungslose Haltung der britischen Regierung

Berlin, 28. Nov. **Von unterrichteter Seite erfahren wir: Vor einigen Tagen hat der ehemalige britische Botschafter Sir Neville Henderson bei einem Frühstück des Presseklubs in London gesprochen. Henderson erklärte, daß Chamberlain und er selbst schließlich dem deutschen „Größenwahnsinn" erlegen seien. Er ereiferte sich in Beschimpfungen und Verunglimpfungen Deutschlands und erklärte, England müsse den Krieg in einer Weise beenden, daß Deutschland sich nur noch über seine eigenen Führer und sein System beklage!**

Der Mann, der solch bittere und gehässige Worte gegen Deutschland geäußert hat, ist in Deutschland immer freundlichst und mitgrößter Bereitschaft zum Verständnis aufgenommen worden. Um so befremdlicher ist es, daß er sich zu solchen ebenso törichten wie naiven Bemerkungen hinreißen ließ. Nicht Henderson hat Grund über Deutschland erbittert zu sein, sondern das Deutsche Reich hat einem Mann gegenüber allzu lange Duldsamkeit erwiesen, der diese in seiner Weise verdient, sondern vielmehr in den letzten Wochen vor Ausbruch des Krieges eine direkt verhängnisvolle Rolle für die deutsch-englischen Beziehungen gespielt hat. Henderson, der bei diesen entscheidenden Verhandlungen Wortführer Englands und Mittelsmann zwischen Reichsregierung und britischer Regierung gewesen ist, war seit langem ein Mann, der seiner Aufgabe nicht mehr gerecht wurde. Er war den geistigen und körperlichen Anstrengungen von Gesprächen, bei denen es um das Schicksal Europas ging, nicht gewachsen. Ein wirklich schöpferisches Gespräch, das durch die zwischen den beiden Ländern zweifelsohne bestehenden Spannungen auf einen höheren Einheitsnenner hätte gebracht und damit der Friede hätte erhalten werden können, war mit ihm nicht möglich. Die Kräfte dieses verbrauchten Mannes reichten höchstens noch aus, um mit Mühe dem Gang des Gespräches zu folgen. Infolgedessen mußte er sich darauf beschränken, starre Instruktionen seiner Regierung bekanntzugeben, die den lebendigen Gedankengängen des Führers wie steinerne Mauern entgegenstanden wurden. Infolge der notorischen Gedächtnisschwäche Hendersons bestand ständig die Gefahr, daß der Inhalt der mit ihm geführten Unterredungen ihm bei der Rückkehr in die Botschaft nicht mehr gegenwärtig waren und infolgedessen unvollständig oder direkt falsch weitergegeben wurde; man mußte deshalb stets ganz besonders darauf bedacht sein, ihm das Gesagte genau einzuprägen, fast einzumemorieren. Wir wissen aus bester Quelle, nämlich durch ein Mitglied der Botschaft selbst, daß man in London mit den unzulänglichen Berichten des oft völlig konfusen Henderson unzufrieden war und Wert darauf legte, daß er zu wichtigen Besprechungen nur noch in Begleitung eines Herren der Botschaft gehe.

Freilich hat Henderson versucht, diesen völlig ungenügenden Eindruck seiner Berichte dadurch zu verbessern, daß er lange ideologische Litaneien brachte oder gar seine Berichte bewußt fälschte. So hat er immer wieder behauptet, so insbesondere auch in Ziffer 52 seines inzwischen veröffentlichten Schlußberichtes vom 20. September 1939, daß der deutsche Reichsaußenminister ihm die 16 Punkte des vorgeschlagenen deutschen Verhandlungsprogrammes über die Danziger und die Korridorfrage mit möglichster Schnelligkeit und im Tone äußerster Verärgerung auf deutsch „heruntergeleiert" habe.

In Wirklichkeit hatte der deutsche Außenminister ihm dieses Programm so langsam und deutlich und mit so ausführlichen Kommentaren vorgetragen, daß Henderson imstande war, trotz seines notorisch schlechten Gedächtnisses noch in derselben Nacht den gesamten Inhalt des deutschen Angebots in einem Chiffretelegramm nach London durchzugeben. (Nr. 92 des britischen Blaubuches Cmd. 6106.) Überdies wurde Henderson noch am selben Tage der Wortlaut dieses Programmes selbst durch einen Vertrauensmann übermittelt.

Henderson war nicht nur seiner Aufgabe nicht gewachsen und unfähig, ein wirklich schöpferisches Gespräch mit den deutschen maßgebenden Stellen zu führen, sondern er war überdies auch noch in höchstem Maße von sich selbst eingenommen, ein Umstand, der immer das klare, sachliche Urteilsvermögen zu trüben pflegt. Herr Henderson ist in seinem Bericht immer der ruhige Gentleman, die Deutschen sind hysterisch und haben die Nerven verloren. In Wirklichkeit war es so offensichtlich gerade umgekehrt, daß von deutscher Seite, wo man sich der gesundheitlichen Schwäche Hendersons durchaus bewußt war, wiederholt der Gedanke erwogen wurde, unter möglichster Schonung der Gefühle des Botschafters die britische Regierung zu veranlassen, einen anderen, seiner Aufgabe gewachsenen Mann nach Berlin zu schicken.

Jedenfalls hat die britische Regierung, der diese Tatsache wohl bekannt war, nichts getan, um dem untragbaren Zustand abzuhelfen, und sich in der schwersten deutsch-britischen Krise seit 1914 durch einen körperlich und geistig behinderten Mann vertreten ließ. Sie hat damit ebenso verantwortungslos gehandelt wie der Mann, der auf seinem Posten ausharrte, obwohl er wußte, daß er ihn nicht wirklich ausfüllen konnte und damit den Zweck seiner Mission in einer für England verhängnisvollen Weise verfehlte.

Es sind diesem ganzen verantwortungslosen Treiben die Krone auf, wenn Henderson nunmehr in echt britischer Überheblichkeit dem deutschen Volke vordozieren will, was ihm fromme und was zu seinem Besten diene. Das deutsche Volk wird Henderson und Genossen in wirksamerer Weise als durch Worte die Antwort auf diese komische und souveränenhafte Anmaßung erteilen.

Wiesbadener Nachrichten

Berufung ins Auswärtige Amt

Oberbürgermeister Theo Habicht zum Unterstaatssekretär ernannt

Wie aus Berlin gemeldet wird, hat der Führer den Oberbürgermeister der Stadt Koblenz, Theo Habicht, zum Ministerialdirektor im Auswärtigen Amt mit der Amtsbezeichnung Unterstaatssekretär ernannt.

✥

Unterstaatssekretär Habicht ist ein Sohn unserer Stadt. Er wurde in Wiesbaden im Jahre 1898 geboren. Sein Name ist mit der Entwicklung der nationalsozialistischen Bewegung in Wiesbaden und den angrenzenden Gebieten aufs engste verknüpft. Als Kriegsfreiwilliger kämpfte er im Weltkrieg und später in Berlin gegen die Spartakisten. Bereits im Jahre 1927 übernahm er hauptamtlich die Leitung des Bezirkes Süd-Taunus der NSDAP., später war er Kreisleiter in Wiesbaden und Führer der Stadtverordnetenfraktion der NSDAP. Er wurde im Jahre 1931 Mitglied des Reichstages, 1932 Landesinspekteur der NSDAP. für Österreich. Im Jahre 1933 wurde er von der damaligen Regierung in Österreich ausgewiesen. Längere Zeit wirkte er dann als Oberbürgermeister der Stadt Wittenberg und erst im Sommer dieses Jahres übernahm er als Oberbürgermeister die Führung der Verwaltung der Stadt Koblenz. Nun ist er vom Führer berufen worden, an einer wichtigen Stelle im Auswärtigen Amt zu wirken.

Frontabschnitte „Küche und Keller“

Hier muß Ordnung herrschen

Die Hausfrau hat über die Frontabschnitte „Küche“ und „Keller“ der Heimat zu kommandieren. Hier muß ihre „Haushaltsstrategie“ einsetzen und auf diesen Gebieten liegen auch ihre Siege oder Niederlagen. Selbstverständlich in erster Linie die Siege, denn unsere deutschen Hausfrauen haben in Zeiten des Vierjahresplanes das praktische Rüstzeug zum Kampf der Heimatfront erhalten, sie haben gelernt, sparsam und mit Einteilung zu kochen. Einteilung ist für die Küchenstrategie so wichtig wie das gute Zielen für die Flak. Einst konnte man das alte Kinderlied vom Plumpsack variieren in: „Dreht euch nicht rum, das Groschengrab geht um!“. Heute kennt jede Frau das gefräßige Ungeheuer, das aus den roten Pfennigen der einzelnen Geldtaschen ein Volksvermögen zusammenfrißt. Nein, in Küche und Keller muß Ordnung herrschen, es genügt vollkommen, wenn die Schweinemast die Kartoffelschalen bekommt, sie muß nicht noch die allzu reichlich geschälten Kartoffeln dazu haben. Auch mit der Magermilch darf man auf keinen Fall hausen. Wer nur einen halben Liter braucht, soll sich nicht ¾ Liter ausmessen lassen und nachher seufzend feststellen: „Ach, mir ist wieder meine Milch sauer geworden!“

Ordnung und Disziplin gehört in die Frontabschnitte „Küche“ und „Keller“; unnötiges Anhäufen von Gemüsen ist verwerflich, schlechtes Lagern von Obst ist eine schlimme Fahrlässigkeit, denn verdorbene Nahrungsmittel in Kriegszeiten sind unersetzliche Verluste, bedeuten eine traurige Niederlage, ein Versagen der Hausfrau. Darum nie zuviel einkaufen, die Mägen sind nicht größer geworden als vor dem Krieg und die Nahrungsmittelkarten gewährleisten eine richtige Ernährung, daß keiner zu hungern braucht. Es ist also falsch, sich auf einem Gang über den Markt von all den vielen schönen Gemüsen verlocken zu lassen, mehr einzukaufen als man benötigt, und hinterher die Speisekammer mit unerfreulichen Resten zu füllen, die, wenn es an weiterer Verwendung fehlt, in den Futtereimer wandern. Wichtig wie die Einteilung ist auch die Überwachung der im Keller gelagerten Nahrungsmittel, vor allem des Eingemachten, der Winteräpfel und Kartoffeln. Sauberkeit und richtige Lüftung sind vor allem notwendig. Der Einsatz von Küche und Keller ist wichtig für die gesamte Heimatfront; jede Hausfrau muß sich mit allen ihren Kenntnissen und den bereits gemachten Erfahrungen in den wirtschaftlichen Kampf eingliedern.

— **SA.-Führertagung.** Die Führer der Reiterstandarte 150 waren nach Wiesbaden befohlen, um die Richtlinien für die Ausbildung der noch nicht zur Wehrmacht eingezogenen Männer, entgegenzunehmen. 30 Führer von Stürmen und Trupps aus dem weitverzweigten Standartenbereich waren anwesend. Hauptsturmführer Weidmann, der Führer der Standarte, gab die Anordnungen über die Dienstgestaltung der SA.-Reiter im Winter 1939/40 bekannt, und machte längere Ausführungen über Einsatz der SA., Betreuung von Angehörigen im Felde stehender Kameraden, sowie Führerausbildung.

•

— **Stellenwechsel von Gefolgschaftsmitgliedern öffentlicher oder parteiamtlicher Dienststellen.** Öffentliche Dienststellen dürfen mit Gefolgschaftsmitgliedern anderer öffentlicher Verwaltungen wegen eines etwaigen Übertritts erst dann in Verbindung treten, wenn sie sich davon überzeugt haben, daß die derzeitige Beschäftigungsstelle damit einverstanden ist. Diese Bestimmung ist nach einem Runderlaß des Reichsinnenministers auch dann anzuwenden, wenn es sich um den Übertritt eines Gefolgschaftsmitgliedes einer Dienststelle der NSDAP. und ihrer Gliederungen handelt. Der Reichsschatzmeister der NSDAP. hat für die Dienststellen der Partei und ihrer Gliederungen eine gleiche Anordnung getroffen.

— **Unfallchronik.** In der Moritzstraße sausten zwei Radfahrer an einer Straßenkreuzung gegeneinander und kamen zu Fall. Während der eine nur Prellungen davontrug, erlitt der andere einen Armbruch und mußte sich in ärztliche Behandlung begeben. — In einem Hause der Rheinstraße rutschte eine Frau auf der Flurtreppe aus und stürzte mehrere Stufen hinunter. Die Verunglückte hatte einen Fußknöchelbruch erlitten und mußte ins Krankenhaus übergeführt werden. — Beim Verladen eines Möbelstückes kam ein Mann in seiner Wohnung in der Dotzheimer Straße heftig zu Fall und wurde von einem Schrank getroffen. Mit erheblichen Bein- und Hüftquetschungen mußte der Verletzte ins Krankenhaus gebracht werden.

Es darf kein Stillstand eintreten

Verkehrsamt und Kur- und Verkehrsverein arbeiten weiter für die Belange der Kurstadt

Wiesbadens Kurbetrieb wird trotz der Kriegszeit in uneingeschränktem Umfange fortgeführt. Bereits Anfang Oktober hat das Städtische Verkehrsamt rund 20 000 Karten an Reisebüros, an die Ärzteschaft West- und Südwestdeutschlands, an die deutsche Presse gesandt und weitere 10 000 Karten wurden durch Vermittlung der Wiesbadener Hotels früheren Gästen übermittelt. Auf diesen Karten wurde mitgeteilt, daß die ganzjährige Kurzeit Wiesbadens aufrechterhalten bleibt, es wurde auf die Vorzüge Wiesbadens und auf seine Indikationen hingewiesen, ferner auf die ermäßigte Winter-Kurtaxe und auf die ungehinderte Weiterführung der Vorstellungen in den Theatern, Kleinkunstbühnen usw.

Es ist selbstverständlich, daß es den maßgebenden Stellen zur Zeit nicht möglich ist, irgendwelche Dispositionen für die nächste Zukunft zu treffen, das besagt jedoch nicht, daß nun jede Vorarbeit unterbleiben würde. Im Gegenteil: das Städtische Verkehrsamt sowohl als auch der Wiesbadener Kur- und Verkehrsverein arbeiten weiter. Es darf auch hier keine Lücke in der Aufbauarbeit entstehen. Gerade die etwas ruhigere Zeit gibt Gelegenheit, das eine oder andere Projekt jetzt schon aufzugreifen und zu erörtern, damit bei der Wiederkehr ruhigerer Zeiten sofort mit der Verwirklichung begonnen

„Eine gute Cigarette führt von selbst zum vernünftigen Rauchen“
ATIKAH 5 Pf

werden kann. Der Vorsitzer des WKVV., Stadtrat Pfeil, schreibt in einer Mitteilung an die Mitglieder sehr richtig: „Die Erhaltung der Gesundheit, sowie die Heilung von Leiden, und dies gerade in Zeiten stärkster körperlicher und seelischer Anspannung, bedeutet eine hohe Verantwortung für alle Kreise, die über die unserem Volk erschlossenen Heilschätze zu wachen haben. Wiesbaden ist seit Jahrhunderten Heilbad und wird es bleiben. Seine Quellen, seine Einrichtungen und Erfahrungen stellt es nach wie vor in den Dienst der Gesunderhaltung der Nation. Es wird damit zugleich den verwundeten und erkrankten Soldaten eine Heimstätte bilden.“ Eine Vernachlässigung der Werbung der Pflege der kulturellen Belange, unserer Einrichtungen und Anlagen und der Pflege der Schönheit der Kurstadt usw. wird nicht eintreten und daher wollen auch wir den Appell des Vorsitzers des WKVV. unterstützen, der von allen Mitgliedern nach wie vor den höchsten Einsatz für die Belange unserer Kurstadt fordert. p.

— **Die Frage nach der Vorstrafe.** Zugunsten von Volksgenossen, die vielleicht nur einmal gestrauchelt sind, hat das Gesetz über beschränkte Auskunft aus dem Strafregister und die Tilgung von Strafvermerken die aus seinem Titel hervorgehende Regelung getroffen. Sie macht nach Ablauf der vorgesehenen Fristen die Tatsache der erfolgten Bestrafung für Dritte unkenntlich. Auf diese Weise soll sonst brauchbaren Menschen der Weg zurück in die Reihen der Schaffenden erleichtert werden. Um nun zu verhindern, daß die Wohltat des Gesetzes etwa durch private Fragen auf Fragebogen von Betrieben usw. durchbrochen wird, ist das genannte Gesetz soeben durch eine Änderungsverordnung des Generalbevollmächtigten für die Reichsverwaltung ergänzt worden. In ihr wird bestimmt, daß, sobald der Vermerk über eine Verurteilung im Strafregister getilgt worden ist, der Verurteilte jede Auskunft über Tat und über die Strafe verweigern darf. Er darf sich, soweit nicht eine andere noch nicht getilgte Verurteilung entgegensteht, als unbestraft bezeichnen. Das Gericht und die Staats-

Freude — Ausdruck gesunder Lebensbejahung

Ein Bunter Abend der Luftwaffe im Paulinenschlößchen

Trotz des Ernstes der Zeit kommen die deutschen Menschen, die am Tage über gemeinsam an ihrem Arbeitsplatz stehen, auch einmal in den Abendstunden zusammen, um im Zeichen der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ einige frohe Stunden der Erholung und der Freude zu genießen. Der schaffende Mensch braucht diese Entspannung und es ist schon richtig, wenn der Betriebsführer eines Kommandos der Luftwaffe, das am Dienstagabend seine Gefolgschaftsangehörigen ins Paulinenschlößchen eingeladen hatte, sagte, daß Freude der Ausdruck einer gesunden Lebensbejahung ist. Wie der Betriebsobmann in seiner Begrüßungsansprache u. a. hervorhob, schließt ein solcher Abend der gemeinsamen Freude das Band der Kameradschaft, wie es am Arbeitsplatz geknüpft wird, noch enger und wie der Betriebsobmann dem Betriebsführer im Namen seiner Kameraden treue Gefolgschaft und opferfreudige Pflichterfüllung gelobte, so machte sich dieser wiederum zum Sprecher aller seiner Gefolgschaftsleute, wenn er vor Beginn der frohen Stunde ein Treugelöbnis auf den Obersten Befehlshaber und Führer ausbrachte.

Das reichhaltige Programm des Abends begann mit ernster Kunst. Ein Quintett vom Singchor des Deutschen Theaters, die Herren Menz, Silbereisen, Seidler, Kilian und Herborn, sang Beethovens „Bejer“ sehr stimmschön. Mit einer Arie aus „Rienzi“ und zwei Liedern ersang sich Margarete Lüddecke mit ihrer schönen Altstimme und dem lebensvollen Vortrag einen großen Erfolg. Fritz Stotzem setzte seinen strahlenden Tenor in Verdis „Ach, wie so trügerisch“ und in zwei bekannten Liedern von Lehár bestens ein. Charlotte Schütze sang diesmal neben zwei beliebten Chansons das Lied der Solveig und „La Falletta“ mit glockenheller Stimme und einer bemerkenswert kultivierten Vortragskunst, eine Überraschung für die, die unsere Soubrette bisher nur als Vertreterin der leichteren Muse kennenlernten. Otto Scheidls Operetten- und Wiener Lieder fanden ebenfalls durch die liebenswürdige Art des Vortrages und das schöne Stimmaterial des Künstlers lebhaften Beifall. Die Tanzkunst hatte in Ines Helmkamp vom Hessischen Landestheater Darmstadt eine charmante Vertreterin entsandt, die in einem Walzer und einem Marsch, ferner dann mit Rudi Weiß als Partner in einem akrobatischen Walzer, sehr gefiel. Joe Eibinger hatte die Ansage, die er diesmal ganz in aktuellen Reimen durchführte, seine launischen Verschen krönte er mit einem Wiener Schlager und Parodien. Zum Abschluß des Abends sang noch einmal das Quintett das Lied von der Garde und unter Mitwirkung der Zuhörer und in besonderer Begeisterung über Priens neue Heldentat das „Engelandlied“. Am Flügel walteten die Kapellmeister v. Lerchenfeld und Rumpf wirkungsvoll ihres Amtes und die Kapelle unserer Fliegerhorstkommandantur hatte ebenfalls gebührenden Anteil an dem Erfolg des Abends. W. P.

Gastspiel des Salzburger Marionettentheaters

Im kleinen Kurhaussaale gastierte das rühmlich bekannte, international angesehene und auf der Pariser Weltausstellung 1937 mit der goldenen Medaille ausgezeichnete Salzburger Marionettentheater, dessen Schöpfer der verstorbene Bildhauer Professor Aicher ist.

Über die Marionetten als solche haben wir uns bereits an dieser Stelle mit einem Aufsatze Heinrich von Kleists geäußert. Wie sehr die Salzburger dieses Wesen erfaßt haben, bemerkte man bereits in der Nachmittagsveranstaltung, als man Ferdinand Raimunds „Der Diamant des Geisterkönigs“ gab. Raimund (1790—1836) nahm einst seinen künstlerischen Weg aus dem Wiener Kasperllustspiel, aber er eroberte mit seinem Spiel und seinen Stücken bald ganz Wien, ja sogar das Burgtheater. Die moderne Bühne besinnt sich immer mehr auf Raimunds Volksstücke, die in ihrer humorvollen und treuherzigen Schilderung der Welt, mit ihren Liedeinlagen, Scherzen, Anspielungen und ihrer Einbeziehung des Zauberischen, mit ihrem wehmütigen Ernst und ihrem idealen Schwung vergnüglich und doch sinnbildlich in die Tiefe gingen und edelste Volkskunst darstellen. So bringt das den „Märchen aus 1001 Nacht“ entnommene, bereits 125 Jahre alte Zauberspiel „Der Diamant des Geisterkönigs“ in bunter Pracht und echt volkstümlicher Weise in sieben Bildern märchenhafte Zaubereien, bis sich am Schlusse der Diamant als menschliches Kleinod entwickelt: als ein prachtvolles Mädchen aus dem „Reiche der Wahrheit“, das noch niemals gelogen hat.

Es nimmt kein Wunder, daß das Salzburger Marionettentheater sich besonders Mozarts angenommen hat. Die anmutigste Kurzoper des Meisters „Bastien und Bastienne“ mit ihrem unbeschwerten, zärtlich-zierlichen und kurzweilig komischen Hin und Her liegt besonders dem Tänzerisch-Puppenspielmäßigen. Es paßt gut zu dem grazilen Ton der Rokokowelt und der Musik Mozarts in einem der letzten Schäferspiele des 17. Jahrhunderts, das von Rousseauschen Ideen befruchtet ist. In „Mozart und der Selchermeister“ hat die Marionettenbühne das Plus, den sechsjährigen Mozart auf die Bühne zu bringen, was der Großbühne kaum möglich wäre, und die Umwelt des Wunderknaben prächtig und naturgetreu zu schildern. Ein Comedia-dell'arte-Stück ist Seebachs „Columbine“, das das Liebesschicksal und die bewährte Treue Columbines und Bajazzos im Widerstreit mit dem Ziehvater und dem Widersacher Pantalon, einem alten Sünder, zeigt.

Vom Zauberspiel über das Kasperletheater und Kammerspiel bis zur Kurzoper reicht der Bogen der Darstellung des Salzburger Marionettentheaters. Verwunderlich, wie lebensecht solche Puppen an ihren wenigen Drähten bewegt werden können und welche Möglichkeiten dieses „Spielen aus der Mitte“ (Kleist) hat. Begreiflich auch, daß die Salzburger Marionetten auf der ganzen Welt verstanden wurden und gefallen haben. Der unverbildete Mensch spürt leicht auch im Kleinen — das Große.

Dr. Heinrich Reichert.

---

* **Geistliche Musik in der Bergkirche.** Anläßlich des Totensonntags fand in der Bergkirche eine kirchenmusikalische Feierstunde statt, deren Folge Organist Hanns Brendel aus alten Chor- und Orgelsätzen sinnvoll und vielseitig zusammengestellt hatte. Der Bergkirchenchor sang außer Motetten und Choralbearbeitungen des Reformationsjahrhunderts (Resinarius, Demantius, Gumpelzhaimer, Calvisius) einen Choralsatz von Bach und einen recht klangvollen Kanon für vierstimmigen Frauenchor des zeitgenössischen Komponisten J. Mann. Er wurde diesen zum Teil nicht leichten Aufgaben mit schöner Sicherheit gerecht. Auch die Gemeinde beteiligte sich singend an der Feier und bewies dabei, wie zielbewußt Brendel von der Orgelbank wie vom Pult aus zu führen versteht. Seine eigenen Darbietungen auf dem Instrument gliederten und rahmten die Andachtsstunde in sehr würdiger Weise: zwei Orgelchoräle von Bach und je ein mächtiges Präludium mit Fuge von Buxtehude (g-moll) und Bach (h-moll) erstanden in großflächiger Klarheit und gut abgestimmter Farbigkeit.

Dr. Wolfgang Stephan.

* **Japanischer Industrieller schenkt 62 Gemälde.** In der Ostasiatischen Abteilung der Staatlichen Museen wurden der Reichsregierung 62 Gemälde zeitgenössischer japanischer Meister als Geschenk des japanischen Großindustriellen Fujiwara durch dessen Sekretär Nakamura in Gegenwart des japanischen Geschäftsträgers, Botschaftsrat Usami, übergeben. Außer den überreichten Gemälden, die in verschiedenen deutschen Städten als Wanderausstellung gezeigt werden sollen, waren auch die zwei wertvollen Wandschirme und das Gemälde ausgestellt, die von den Großindustriellen Iwata und Fujiwara vor kurzer Zeit dem Führer als Geschenke überreicht worden waren.

Im Residenz-Theater:

Gastspiel der acht Entfesselten

Die acht Entfesselten kommen nun bereits mit ihrer vierten Szenenfolge und in teilweise neuer Besetzung. Es weht immer ein frischer Wind aus ihren Darbietungen, sie sind gute Beobachter und gute Parodisten und sie pflegen eine Ensemblekunst im kameradschaftlichen Sinne des Wortes. Namen tuen also nichts zur Sache. Diesmal hatten sie's mit der „Hand aufs Herz“. Wieder durchleuchten sie Öffentliches und Privates auf Schwächen, sie haben einen Blick für Vorgänge und das, was alle angeht und auch den einzelnen drückt. Es ist nicht leicht, zwei Stunden geistreich zu sein und das Programm auf dem gleichen Niveau zu halten. Man kann auch vor Geistreichigkeit den Geist nicht sehen und der (berühmte fallende) Groschen ist kein Sturzbomber. Die Turbulenz z. B. in „Wir sind unschuldig an diesem Kriminalfall“ verbaut sich den Weg zu uns durch Konstruiertheit, in der Moritat von den abgelenkten Liebhabern wurde ein Körnchen Wahrheit zu breit ausgewalzt und die „rhythmische Verkäuferin“ war allenfalls eine Groteske, keine Parodie. Daneben gelangen den eifrigen Kabarettisten doch einige prachtvolle Sachen. Wir erinnern uns gut noch jener „Spießer“, die sie zum erstenmal mitbrachten mit jenem stereotypen „Ich bin ein Mensch, ich sehe tiefer“. Auch die diesmaligen „Spießer“ waren ausgezeichnet getroffen mit dem, der nichts versteht, aber beteuert: „Nein, aber ich verstehe Sie vollkommen“ und jenem Zurückgebliebenen, der von sich bekennt: „Ich bin von gestern und bin stolz darauf“. Voller Witz und Parodie war auch die historische Beschwerdestelle. Nofretete bemängelt, daß man immer nur ihren Kopf zeigt, Götz von Berlichingen setzt sich mit Goethe und seinem berühmten Zitat auseinander und Napoleon korrigiert „Hand aufs Herz“ Geschichtslügen. Auch Parodien wie „Das Telephon“, „Die Schreckensteiner“, „Druckerschwärze“ trafen ins Schwarze.

Dr. Heinrich Reichert.

---

* **Die junge dramatische Altistin Elisabeth Herbert** sang mit großem Erfolg in Aachen unter Staatskapellmeister Herbert von Karajan die Venus in „Tannhäuser“ und die Küsterin in „Jenufa“. Die Künstlerin gastiert am Donnerstag, 30. November, im hiesigen Deutschen Theater als Azucena in „Troubadour“.

anwaltschaft können jedoch aus besonderen Gründen anordnen, daß der Verurteilte auch über bereits getilgte Strafen Auskunft zu geben hat.

— **Wiesbadener Viehhofmarktbericht** vom 28. November. Für 50 kg Lebendgewicht in RM.: Kälber: a) 63—65, b) 57 bis 59, c) 45—50, d) 30—40. Hämmel: b) 1. 46—50, c) 44. Schafe: b) 38—39, c) 32. Schweine: a) 56, b) 1. 56, b) 2. 56, c) 55, d) 52, e) 50, f) 48, g) 1. 56.

— **Wiesbadener Marktbericht** vom 28. November. Am Groß- und Kleinmarkt Gemüse- und Obstangebot mäßig. Verkauf gut. An Auslandsware nur Zitronen vertreten. Die Großmarktpreise (in Klammern die Kleinmarktpreise): Gemüse: Weißkohl (½ kg) 3,5—4,5 (5—7), Rotkohl 7 (9), Wirsing 5,5 (8), Rosenkohl 1. 22 (30), 2. 10 (13), Karotten 5—7 (7—10), Schwarzwurzeln 17—23 (22—30), rote Rüben 6,5 (9), weiße Rüben 7 (10), Zwiebeln (50 kg) 745 (10), Kartoffeln 330 (5 kg 40), Petersilie 50 (60), Meerrettich 40 (55), Blumenkohl (Stück) 16—48 20—60), Treibkopfsalat 11,5 (15), Endiviensalat 4—11,5 (7—15), Sellerie 10—30 (13—40), Lauch 6—8 (8—10), Rettich 8—10 (10—12), Radieschen (Gebund) 9,5 (12). Obst: Tafeläpfel (½ kg) 1. 25—35 (30—45), 2. 18—25 (24—33), Wirtschaftsäpfel 12 bis 16 (16—20), Tafelbirnen 25—40 (33—50), Kochbirnen 10—15 (13—20), Zitronen (Stück) 4 (6) Pf.

Wiesbadener Vororte

W.-Dotzheim: Seit der vor Monaten erfolgten Gründung des Ziegenzuchtvereins Dotzheim, dessen Leitung Karl Thoma in Händen hat, ist die Ziegenzucht in unserem Stadtteil in erfreulichem Maße vorwärtsgetrieben worden. Eine aufklärende und beratende Tätigkeit des Vereins, der den Züchtern die Haltung wertvoller Zuchtrassen empfiehlt, war die Grundlage zu den bisherigen Erfolgen. Mehr noch als bisher dürfte in Zukunft die Aufzucht von Jungtieren betrieben werden, wird man sich noch immer mehr des Wertes einer Milchziege bewußt. — Nach kurzer Pause hat das Dotzheimer Jungvolkfähnlein mit einem Dienstappell seine Tätigkeit wieder aufgenommen. Eine Altmaterialsammlung wird im Anschluß daran durchgeführt, die bei dem bekannten Einsatz der Jugend sicher auch diesmal wieder einen vollen Erfolg bringen wird.

W.-Erbenheim: Das Fest ihrer silbernen Hochzeit feierten am Dienstag die Eheleute Karl Schröder und Frau Mina, geb. Schlitt.

Wiesbadener Lichtspiele

* **Apollo-Theater.** „Die drei Lügen der Großfürstin" — nun wir wollen es der schönen Sonja Petrowsky nicht nachrechnen, ob sie gerade dreimal oder noch öfters gelogen hat, und überdies heißt ja der Film in seiner ursprünglichen Fassung „Ein Mann wird entführt". Der italienische, von Gennaro Righelli äußerst geschickt gedrehte Film ist bereits in seinem Hauptmotiv witzig. Die schöne Großfürstin Sonja sucht sich dadurch vor einem ungeliebten Mann zu retten, daß sie einem Filmschauspieler eine recht bedenkliche Rolle aufzwingt. Er soll nämlich den glücklichen Ehegatten unter einem hochgräflichen Titel spielen. Die Sache gelingt auch glänzend, nur mit dem unerwarteten Effekt, daß die beiden anfangen, sich wirklich zu lieben. Natürlich spielen auch allerlei Standesunterschiede eine bedeutsame Rolle. Nachdem der Schwindel herausgekommen ist, wird die Großfürstin von einem total verkalkten Onkel enterbt, während der junge Filmschauspieler es sich leisten kann, die ganze großfürstliche Villa mitsamt dem „lebenden Inventar" zu erwerben. Der Film ist außerordentlich witzig, um nicht zu sagen geistreich. Mit einer Filmaufnahme setzt er ein, aber die am Anfang gezeigte Filmtrauung verwandelt sich zum Schluß in eine richtige, so daß man kaum noch weiß, was Wahrheit, was Schein ist. der Film ist vorzüglich in deutscher Sprache übertragen. Caterina Boratto spielt die Großfürstin Sonja mit echtem Adel und gesellschaftlich vornehmer Haltung. Ihr Partner ist der Filmschauspieler Robert Severi, dem Vittorio de Sica die Eleganz eines auf allen Parkettböden gewandten Don Juans verleiht. Sehr liebenswürdig ist Maria Denis als „Freundin" Flora. Evelina Paoli ist eine schrecklich vornehme Fürstin Anastasia, Romolo Costa ein gutmütiger, etwas vertrottelter Kyrill, und John Atkinson ein derber, gesunder John, der als deus ex machina in den Film hineinschneit und alles wieder ins richtige Gleise bringt. Man versteht, daß dieser Film auf der vorjährigen Biennale in Venedig preisgekrönt und von der obersten deutschen Filmstelle in Deutschland als künstlerisch wertvoll bezeichnet wurde.

Dr. Wolfram Waldschmidt.

Aus Gau und Provinz

= **Delkenheim,** 29. Nov. Auf einer Feuerwehrtagung in Höchst, stattete der graue Glücksmann der Kriegswinterhilfslotterie den Versammelten einen Besuch ab und bot seine Lose an. Der Brandmeister K. zog ein Freilos und gewann damit 500 RM.

= **Wallau,** 29. Nov. Reinhard Schleunes, Rathausstraße, vollendete dieser Tage sein 89. Lebensjahr.

= **Limburg,** 29. Nov. Ein Arbeiter aus Merenberg, der mit seinem Fahrrad unterwegs war, wurde bei der Begegnung zweier Lastfahrzeuge von einem Lastkraftwagen angefahren und zur Seite geschleudert. Der Lastwagenfahrer bemühte sich um den an Kopf und Rücken verletzten Mann, der zeitweise ohne Bewußtsein war. Als dann andere Fahrzeuge die Unfallstelle passierten, deren Fahrer ebenfalls nach dem Verletzten sahen, ergriff der Lastwagenfahrer in einem unbemerkten Augenblick samt Fahrzeug die Flucht und entkam unerkannt. Der Verletzte wurde ins Krankenhaus gebracht.

= **Altenkirchen,** 29. Nov. Ein Kraftfahrer aus Hüttenhofen (Kreis Altenkirchen) fuhr in der Nacht zum 28. Mai, nachdem er den Tag über viel Alkohol zu sich genommen hatte und auch übermüdet war, mit seinem Kraftwagen bei Almersbach gegen einen Straßenbaum. Ein Insasse des Wagens starb an den erlittenen schweren Verletzungen, während ein zweiter Fahrgast leichter verletzt wurde. Das Gericht verurteilte den Autofahrer zu 1½ Jahren Gefängnis.

= **Biedenkopf,** 29. Nov. Bei einem Gastwirt in Holzhausen im Kreise Biedenkopf wurde in den letzten Tagen ein Einbruch verübt, bei dem dem Dieb 800 RM in die Hände fielen. Der Polizei gelang es bald, die Person des Täters festzustellen. Es handelt sich um einen 28jährigen Einwohner aus Holzhausen, der sich gleich nach dem Einbruch aus dem Staub gemacht hatte.

= **Mainz,** 29. Nov. Bei der Zellstoffabrik in Kostheim wurde am Montag eine weibliche Leiche aus dem Main geländet. Die Tote, die etwa 40—45 Jahre alt und 1,88 Meter groß war, dürfte etwa drei Wochen im Wasser gelegen haben. Sie war von schlanker Figur und hatte dunkelbraunes, grau untermischtes kurzes Haar. Bekleidet war die Tote mit einem dunkelblauen Ripsmantel. Ein Taschentuch trug ein eingenähtes maschinengesticktes A. Die schwarzen Wildlederhalbschuhe haben Senkfußeinlagen. Angaben, die Aufschluß über die Person der Toten geben, nimmt die Kriminalpolizei Mainz entgegen.

= **Simmern,** 29. Nov. Ein tragischer Verkehrsunfall ereignete sich auf der Straße von Kirchberg nach Simmern. Ein auswärtiger Motorradfahrer kam mit seiner Maschine zu Fall und stürzte auf die Straße. Ehe er sich wieder erheben konnte, passierte die Unfallstelle ein Personenwagen, dessen Fahrer den Wagen nicht mehr rechtzeitig abbremsen konnte. Dadurch wurde der gestürzte Motorradfahrer überfahren und auf der Stelle getötet.

Deutsche Arbeitsfront

NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude"

DAF. Kreis Wiesbaden, Luisenstr. 41, Fernspr.-Sammel-Nr. 596 41
Sprechstunden des Kreisobmanns: Dienstags u. Freitags v. 16-18 Uhr

Volksbildungsstätte.

Freitag, den 1. Dezember um 20.30 Uhr:
Lichtbildervortrag von Pg. Willy Still:
Ruhm und Untergang des Kreuzergeschwaders „Graf v. Spee".
Ein deutsches Heldenlied aus dem Großen Kriege 1914—18, mit 80 Bildern, im gr. Saal des Luftschutzhauses, Dotzheimer Straße 24 (Nähe Scala-V.) Eintrittspreis 50 Pf., mit Hörerkarte und für Soldaten 30 Pf.

Ortswaltung Westend.

Am Donnerstag, 30. November 1939, findet um 20.30 Uhr im Rest. „Lokomotive", Dotzheimer Straße, eine Amtswalter-Sitzung statt. Sämtliche Obmänner, Walter und Warte der neuen Ortswaltung erscheinen.

Neues aus aller Welt

Bluttat in geistiger Umnachtung. In Geisfeld bei Bamberg, wo der 50 Jahre alte verwitwete Johann Bauer mit seinen beiden 11 und 16 Jahre alten Söhnen und seiner 19jährigen Tochter in gemeinsamem Haushalt lebte, ereignete sich am Dienstag eine schwere Bluttat. In geistiger Umnachtung erschlug Bauer seine beiden noch schlafenden Söhne mit einer Axt im Bett und flüchtete nach der Tat. Wenige Stunden danach wurde Bauer in einem Weiher bei dem zwei Kilometer entfernten Roßdorf am Forst mit aufgeschnittener Halsschlagader tot aufgefunden. Bauer war seit dem vor vier Jahren erfolgten Tod seiner Frau trübsinnig.

Verurteilung eines Emigranten-Spiones in der Schweiz. Ein in Paris wohnender Emigrant wurde vom Bezirksgericht Zürich wegen fortgesetzten militärischen Nachrichtendienstes im Interesse Frankreichs zu sechs Monaten Gefängnis und lebenslänglicher Landesverweisung verurteilt. Der Angeklagte war im Auftrag des französischen Nachrichtendienstes mit einem französischen Paß dreimal nach Zürich gereist, wo er mit einem Bekannten aus Deutschland zusammentraf, der ihm Mitteilungen über Truppenverschiebungen machen sollte. Der Bezirksanwalt hatte eine Gefängnisstrafe von 2½ Jahren beantragt.

Liebesgaben an die Front

Denkt heute schon ans Weihnachtsfest

Gibt es etwas schöneres, als unseren Soldaten eine Freude zu machen! Sie sind freudig dem Rufe des Führers gefolgt und halten nun im Westen treue Wacht, fahren oder fliegen „gegen Engeland". Unsere Gedanken sind Stunde um Stunde bei ihnen und in den Betriebsgemeinschaften hat sich der schöne Brauch herausgebildet, den an der Front weilenden Kameraden nicht nur Grüße per Feldpostkarte zu schicken, nein: ein kleines Opfer nimmt jeder auf sich, um den Kameraden auch eine Liebesgabe zu senden. Wir tuen dies alle freudig und der schönste Lohn winkt uns in der Gewißheit, daß sich auch die Kameraden über unsere Sendungen freuen werden.

Es kommt nicht so sehr darauf an, was wir senden, sondern vor allem, wie wir diese Päckchen einrichten. Das muß mit viel Liebe geschehen und in den Betrieben, in denen Arbeitskameradinnen beschäftigt sind, wird diese Arbeit sicher gerne von ihnen übernommen werden, wo dies nicht der Fall ist, werden aber auch die Frauen von Arbeitskameraden bereit sein, diese Liebestätigkeit zu übernehmen.

Gefolgschaftsmitglieder des Deutschen Theaters beim Packen von Liebesgabenpaketchen für ihre an der Front weilenden Arbeitskameraden. (Photo, Privat)

Die Zeit rückt heran, in der wir uns bereits zu überlegen haben, welche Freude wir unseren Soldaten zum Weihnachtsfest bereiten wollen. Sicherlich wird eine Flut von Liebesgabenpäckchen auf unsere Feldpost hereinbrechen und da ist es schon zu empfehlen, nicht erst in den letzten Tagen die Päckchen zur Beförderung bereit zu machen. Wenn auch die Liebesgaben etwas früher in den Stellungen und Quartieren eintreffen sollten, sie werden doch von unseren Soldaten gewertet als Grüße der Heimat zum Weihnachtsfest.

Also, Kameraden in den Betrieben, ans Werk! Das Weihnachtsfest rückt mit raschen Schritten näher. Die Vorarbeit beginne jetzt schon, damit auch unsere Soldaten fern der Heimat sich mit uns verbunden fühlen. p.

Lustige Ecke

Der passende Choral

Vor 50 Jahren vollzog sich die Einführung eines neuen Lehrers in pommerschen Dorfschulen nach folgender Vorschrift:

Zu der Einführung erschienen der Schulinspektor und der Ortsgeistliche. Der Schulinspektor hielt eine feierliche Rede an die Kinder.

Hierauf übergab der Inspektor dem Lehrer ebenso feierlich Stock und Rute. Worauf die Kinder unter Leitung des Pfarrers den Choral anstimmten:

„Nun wolle Gott uns gnädig sein . . ."

Altgold - Silber - Brillanten
kauft **Juwelier FRITZ LOCH**
Gen.-Nr. C 32122 Wilhelmstr. 50 Ecke Gr. Burgstr.

Der Bericht

Vor genau 51 Jahren wurde in Österreich in der gesamten Öffentlichkeit eifrig über die Zweckmäßigkeit der Wiedereinführung der körperlichen Züchtigung in den Schulen debattiert. Um genau zu wissen, wie die Lehrer darüber dachten, wurde den Bezirksschulräten aufgegeben, die Meinungen der ihnen unterstellten Lehrer über diese Frage einzuholen.

Gewissenhaft sammelt also ein Bezirksschulrat in Niederösterreich die von den Lehrern eingehenden Antworten, und da sich die meisten für die Wiedereinführung der Prügelstrafe aussprachen, so berichtet er kurz an seinen vorgesetzten Landesschulrat: „Die Mehrheit der Volksschullehrer im Bezirk wünscht eine angemessene körperliche Züchtigung."

\+

Rotkäppchen: „Großmutter, was habt Ihr für große Zähne?"

Der Wolf: „Ich mache Reklame für eine Zahnpasta, mein Kind."

Theater • Kurhaus • Film

Deutsches Theater. Mittwoch, 29. Nov., 19—21.45 Uhr: „Bromme", St.-R. C 12. — Donnerstag, 30. Nov., 19—21.45 Uhr: „Troubadour", St.-R. D 11.

Residenz-Theater. Mittwoch, 29. Nov., 20—22 Uhr: Die 8 Entfesselten: „Hand aufs Herz . . .?" — Donnerstag, 30. Nov., 20—22 Uhr: Die 3 Entfesselten: „Hand aufs Herz . . .?"

Kurhaus. Donnerstag, 30. Nov., 16 Uhr: Konzert. Leitung: Ernst Schalck. 20 Uhr: Konzert. Leitung: August Vogt.

Brunnenkolonnade. Donnerstag, 30. Nov., 11 Uhr: Schallplatten-Konzert.

Schallplatten-Konzert ausgeführt vom Radio- und Musikhaus
A. L. ERNST, Taunusstraße 13 und Rheinstraße 41

Scala-Varieté. Doppel-Gastspiel: Schönheitstänzerin Heli Hennes in ihren Fächer- und Schleiertänzen, Erikson-Brothers Meisterakrobaten und 7 Spitzenleistungen.

Film-Theater.

Ufa-Palast: „Johannisfeuer".
Walhalla: „Roman eines Arztes".
Auf der Bühne: Wanda und Amand.
Thalia: „Die fremde Frau".
Filmpalast: „Einer zuviel an Bord".
Capitol: „Die drei Lügen der Großfürstin".
Apollo: „Die drei Lügen der Großfürstin".
Urania: „Der Mann mit der Pranke".
Luna: „Fracht von Baltimore".
Olympia: „In geheimer Mission".
Union: „Der Katzensteg".

Hausfrau, begreife: Henko spart Seife!

Der Kalk in 50 Liter hartem Wasser frißt mehr Seife, als es auf ein Seifenkärtchen gibt. Das fehlte gerade noch! - Einige Handvoll Henko im Waschkessel verhindern diesen Verlust.

Henko

Hergestellt in den Persil-Werken

*immer 30 Minuten vor Bereitung der Lauge im Wasser verrühren!

Heute letzter Tag: **Die fremde Frau**

Ein Ufa-Großfilm in Neuaufführung aber nur **2 Tage Mittwoch** und **Donnerstag**

Willy Birgel
Schoenhals
Deltgen
Golling

4 große und beliebte Künstler in

Einer zu viel an Bord

Ein selten guter Kriminalfilm

Mord?
Oder Unfall? Der Kapitän war bei der Mannschaft nicht beliebt. Er hatte so eine verdammt vornehme Art, die Abstand schafft, u. das gewisse Etwas, das die Frauen anzieht.

Wer?
Der 1. Offizier und der Ingenieur machen sich verdächtig. Aber auch andere Personen

Warum?
Geheimnisvolle Vorgänge verwirren. Eifersucht? Rache? Unendliche Möglichkeiten - unendliche Trugschlüsse.

Film-Palast
-.50, -.75, 1.00, 1.25, 1.50, 2.00

Wir empfehlen die Anfangszeiten 3.30, 6.00, 8.30 Uhr zu beachten.

Täglich ab 19 Uhr geöffnet: Die beliebten Abendlokale

Rheinische Weinstuben
Webergasse 8
gegenüber Loesch
*
Tanz • Rheinische Stimmung
Großer Barbetrieb.

Martini-Bar
Taunusstraße 27
nahe dem Kochbrunnen
*
Die gediegene Tanz-Bar.
Gastspiel der vielfach prämiierten Kapelle Haseko

Leitung: A. Ade.

Hotel Quisisana

wird am 1. Dezember 1939

wieder eröffnet!

Wie ein Sturm fegt die Leidenschaft einer verzehrenden Liebe durch diesen Film!

Ein TERRAFILM nach
HERMANN SUDERMANNS
Bühnenerfolg mit
ANNA DAMMANN - GERT, MEYEN
E. v. KLIPSTEIN - OTTO WERNICKE
*
Künstlerisch wertvoll

Eine faszinierende Schauspielerin, Anna Dammann, steht im Mittelpunkt dieses Films und gestaltet ein Frauenschicksal, das alle im Innersten bewegt.

Ufa-Wochenschau — Kulturfilm: Bayreuth
Für Jugendliche nicht zugelassen
4.00 6.15 8.30

Ufa-Palast

1 Stellenangebote

Weibliche Personen
Kaufmänn. Personal

Gewandte Verkäuferin
aus d. Lebensm.-Branche sof. gef. Ang. G. 578 T.-B.

Lehrmädchen
gesucht.
Carl Witzel, Kolonialwaren, Michelsberg 11.

Gewerbliches Personal

Kochlehrfräul.
gesucht. Vorzustellen zwischen 10 und 12 Uhr **Restaur. Wacker,** Spiegelgasse 3.

Mädchen
od. junge Frau vorm von 8—10 Uhr i. Dotzh. Str. für Milch tragen gesucht. Bork. b. **Bund,** Kellerstraße 9.

Perfekte **Masch.-Stopferin** f. 1-2 Tage wchtl. gesucht. Ang. an **Heeppe,** Wörthstraße 28, 2 lks.

Hauspersonal

Saubere ehrliche Hausgehilfin
in ruhig. Haush. Nähe Wiesbaden (Omnib.-Verb.) zum 1. 1. 40 ges. Ang. u. **E. 582** an Tagbl.-Verl.

Alleinmädchen
das selbst. kochen u. alle Hausarb. verrichten kann, für Villenhaush. ges. Wäsche aus. Haus. Vorzust. v. 9—11 u. nach 2 Uhr, Mozartstraße 2.

Junges kinderl.
Mädchen
tagsüb. od. ganz sofort gesucht. Wielandstr. 15, Parterre links.

Braves sauberes jg. Mädchen
tagsüber in ruh. 4-Zim.-Haushalt ges. Adelheidstraße 52, 2. St.

Jg. Mädchen
in klein. Gesch.-Haush. tagsüber od. ganz gesucht. Wellritzstraße 46 Laden.

Tüchtige Küchenhilfe
sofort gesucht. Frankf. Str. 34.

Weg. Heirat d. jetz. erf. Kinderlieb.
Alleinmädchen
z. 15. 12. od. spät. f. Etagenhaush. (2 Kind.) ges. **Rechtsanw. Streim,** Rheinstr. 68, 1. Fernruf 25997.

Tüchtiges
Küchenmädchen
ges. nach Mainz. Gr. Bleiche 29.

Saubere
Putzfrau
täglich f. Laden gesucht. **Optiker Bouffier Wiesbaden,** Rheinstraße 49.

Putzfrau
wchtl. 1 Tag ges. Tennelbachstraße 69, 1. St.

Männliche Personen
Gewerbliches Personal

Jg. Mann
mit oder ohne Führersch., sucht **Biercentrale,** Marktstraße 12.

Hausbursche
möal. mit Rad gesucht. **Blumenhaus Juna,** Kl. Burgstr. 2.

Werde Mitglied der NSV.

2 Stellengesuche

Weibliche Personen
Kaufmänn. Personal

Junge Verkäuferin
a. d. Pelzbranche m. RAD. entlass., sucht Stell., auch evtl. in anderer Branche zum 15. 12. 39. Ang. u. **M. 578** an Tagbl.-Verl.

Hauspersonal

Geb. 50j. Fräul. i. leichte Dauerbeschäft., auch in gutkt. fraueni. Haushalt. Ang. unt. **S. 2489** an **Anzeigen-Frenz, Mainz.**

Wir weisen Stellengesuchende darauf hin, daß es zweckmäßig ist, den Bewerbungen auf Offerte-Anzeigen keine Original-Zeugnisse beizufügen. Eingereichte Zeugnisse und ähnliche Abschriften, Lichtbilder usw. müssen auf der Rückseite Name und Anschrift des Bewerbers tragen.
Der Verlag.

3 Vermietungen

6 Zimmer

In Bahnh.-Nähe
Große **6-Zim.-Wohn.** mit einger. Bad u. Zubeh., Ofenheiz., Festmiete 125 RM mtl., s. 1. 1. 1940 zu vm. Ang. u. **M. 581** an Tagbl.-Verl.

Möbl. Zimmer und Mansarden

Dotzh. Str. 18, 2 l möbl. Zim. frei.

Gut mbl. Zim.
an beh. Herrn s. verm. Adelheidstraße 84, 1 St.

Gut möbl. sonn. Zim. zu verm. Stiftstr. 21, 1.

Gut mbl. Zim.
zu vm. Adolfsallee 4, Parterre

● **Beh. sonnig. gut möbl. Wohnschlafzim.**
2 Betten, zu vm. Zentrale Lage. Bahnhofstr. 14, 2

● **Kurviertel**
Gut möbl. Zim. (1 u. 2 Betten) t. gepfl. Haule s. v. Blumenstr. 1.

1- u. 2bettig.
Z. fr., auch Benl. Dotzh. Str. 31, 1

Möbl. Zimmer
frei, Zentr.-Heiz., Lift, Bad, Telefon. Keine Vollpension
Wilhelmstraße 38, 2.

Leere Zimmer und Mansarden

Mansarde
m. Licht u. Ofen an Berufstät. zu vm. Pr. 10.- mtl. Anzuf. 2—3 Uhr Adelheidstr. 103, 3

Gr. l. Z. zu vm. Derfflstr. 1, P. r.

Schöne leere Mansarde
zu vermieten Bülowstr. 11, 1.

Läden und Geschäftsräume

Werkstatt
50 qm, oder Lagerraum s. g. Schachtstraße 3.

Nähe Langgasse
großes gut gelegenes
trockenes Lager
Parterre, ganz oder geteilt, sofort zu vermieten. Näh. Tel. 25062.

Friseuse
stellt ein **Salon Dette**
Michelsberg 6

Fahrer
für Zugmaschine
in Dauerstellung nach Mainz ges. Angebote unter **A. 393** an den Tagbl.-Verlag erbeten.

Arbeitskräfte gesucht
zur Beseitigung von Schnee und Eis im Winter.
Zu melden bei
Verwaltung städt. Miethäuser
Dotzheimer Str. 9, Zimmer 11

Gewerbliches Personal

Perf. Friseuse
1. Kraft sucht Stellung. Ang. u. **U. 578** an Tagbl.-Verl.

Gut möbl. Zim.
frei, mit o. ohne Benl. Dotzheimer Straße 53, Part.

Gut möbl. Zim.
zu verm. Emser Straße 10a, 1.

Möbl. Wohnschlafzim.
(2 Betten) mit Pension sofort zu verm. Jahnstraße 14, Part.

Möbl. Zimmer
an Frau od. Frl. zu verm. Jahnstraße 20, 1 lks.

Großes möbl. Doppel-Schlafzimmer
m. voll. Pension, Bad. Z.-Hz. Tel. **Frau Hartz,** Humboldtstr. 9, Parterre.

Nett. möbl. Zim.
beh. an Berufstätig. zu verm. **Braß,** Luisenstraße 14, Stb. 1

Möbl. heizbares Balkonzimmer
m. fl. W. s. vm. Oranienstr. 55, 3

Möbl. Zim. s. d. Riehlstr. 11, 1 r.

Lager- und Arbeitsräume
2 große helle, mit Wass., Gas und Licht, zum 1. Januar 1940 zu vermieten Bismarckring 17, 1 rechts.

12 Verloren Gefunden

Rechteckige Stahluhr
mit Lederriemen verl. Gegen Bel. abzugeben Neuberg 4, Bohn.

15 Geschäftliche Empfehlungen

Nähmaschinen-Reparaturen
Th. Brück, Goethestraße 18.

Wohin geht die **Dame?**
Zur Fachmodistin **Roberts,** Steingasse 30, 1.

Achtung ausschneiden!
Metzger
empfiehlt sich im
Hausschlachten
Anmeld. Wiesb., Webers. 3, Gth., bei **S. Engel.**

Fuhrwerk
f. Bau-Untern. sucht Arbeit in Schneepflarren, Wagen u. Rolle. Zu erfragen **Blumenhaus Ebenien,** Luxemburgplatz.

Angebot - oder Nachfrage?
Es ist gleich - der große Tagblatt-Anzeigenteil gibt reichlich Auskunft.

Bestellschein

An den Verlag des „Wiesbadener Tagblatt"

Ich beauftrage Sie, ab sofort das „Wiesbadener Tagblatt"
an _____
Feldpostnummer _____
zu senden. Den Monatsbezugspreis von RM 2.- wollen Sie bei mir kassieren lassen.

Name des Bestellers: _____
Ort _____
Straße u. Nr. _____

Von großer Weinhandlung im Rheingau wird sofort oder später eine

● **erstklassige Stenotypistin und eine Dame für**

● **Maschinenbuchhaltung gesucht**

Ausführliche Bewerbungen mit Gehaltsansprüchen, unter Beifügung eines Lichtbildes erbeten unter A. 391 an den Tagblatt-Verlag.

Möblierte 4-Zimmer-Wohnung
zu vermieten
Zu erfragen: Portier
Hotel Quisisana

Amtliche Bekanntmachungen

Verbrauchsregelung: Meldung von Personenstandsänderungen.

Bereits in der kommenden Woche werden die Lebensmittelkarten für den Versorgungszeitraum vom 18. Dezember 1939 bis 14. Januar 1940 ausgegeben. Soweit die nach den bekanntgegebenen Bestimmungen erforderlichen Meldungen über Zuzüge, Wegzüge, Umzüge, Geburten, Todesfälle, Einberufung zur Wehrmacht usw. bisher unterlassen worden sind, sind sie alsbald, **spätestens bis nächsten Dienstag, 5. Dezember, vormittags,** bei den zuständigen Meldestellen (für Wiesbaden-Alt im Verwaltungsgebäude Marktstraße 16, für die eingemeindeten Stadtbezirke bei den örtlichen Verwaltungsstellen) zu bewirken.

Die Nichtbeachtung der Meldepflicht zieht Schwierigkeiten, insbesondere Verzögerungen in dem Bezug der Lebensmittelkarten, unter Umständen auch Bestrafung auf Grund der Kriegsgesetze nach sich.

Wiesbaden, den 28. November 1939.

Der Oberbürgermeister — Ernährungsamt.

Öffentliche Fuhrwerkswaage.

Die öffentliche Fuhrwerkswaage in Wiesbaden, Schwalbacher Straße, ist wegen größerer Herrichtungsarbeiten und gesetzlicher Nacheichung von **Dienstag, den 5. Dezember bis Samstag, den 16. Dezember 1939** für Verwiegungen geschlossen.

Wiesbaden, den 23. November 1939.

Der Oberbürgermeister.

Nassauische Landesbank
Nassauische Sparkasse

Mit Rücksicht auf die Verdunkelung werden unsere

Kassenstunden

für die Zeit vom 1. Dezember 1939 bis 31. Januar 1940 wie folgt festgesetzt:

Montags bis Freitags von 8–12.30 Uhr und 14.45 bis 16.45 Uhr und
Samstags von 8–12.30 Uhr

Reichssender Frankfurt

Donnerstag, 30. November 1939

6.00 Landvolk, merk' auf! 6.10 Gymnastik. 6.30 Konzert. 7.00 Nachrichten. 8.00 Gymnastik. 8.20 Musik. 9.10 Was wir Frauen heute wissen müssen. 9.30 Schulfunk (Mittel- und Oberstufe). 10.00 Frohe Weisen. 11.00 Beethoven-Konzert.
12.00 Stadt und Land — Hand in Hand. 12.10 Konzert. 12.30 Nachrichten. 14.00 Nachrichten. 14.15 Das Stündchen nach Tisch. 15.45 Vom Rhein zur Saar. 16.00 Konzert. 16.30 Bücher für unsere Soldaten.
18.00 Ruf ins Land. 18.15 Otto Dobrindt spielt. Dazwischen: 18.30 Aus dem Zeitgeschehen. 19.10 Berichte. 20.00 Nachrichten. 20.15 Übertragung vom Deutschlandsender. 22.00 Nachrichten.

Bettfedern-Reinigung mit moderner Reinigungsmaschine

DAUNEN FEDERN INLETTE

Betten-Werner Wiesbaden Kirchgasse 29 Ecke Friedrichstrasse Telefon 27939

(4) Mietgesuche

Aelt. berufstät. Ehepaar sucht **1-2-Z.-Wohn.** sofort od. später. Ang. u. F. 579 an Tagbl.-Verl.

Abgeschl. schöne 1–2-Z.-Wohn. z. 15. 12. o. spät. von Reichsbeamten gesucht. Miete voraus. Ang. Wiesbad., Postfach 6.

Reichsangestellter sucht sonnige 2–3-Z.-Wohn. mit Bad ab 1. 1. 1940, ev. früher. Ang. u. D. 582 an Tagbl.-Verl.

Jg. Beamter verh., sucht zum 1. 1. 1940 eine schöne **2–3-Zim.-W.** mit Zub. (Bad u. Zentralheiz.) in der Umgeb. Wiesbadens. Ang. u. A. 367 an Tagbl.-Verl.

Studienassessor sucht schöne 3-Zim.-Wohn. m. Bad. Wiesb. od. Umgeb. Ang. u. B. 581 T.-V.

Bahnbeamter s. zum 1. 1. 1940 **3–4-Zim.-W.** mögl. Bahnhofsnähe. Miete b. 65 RM. Ang. u. E. 580 an T.-V.

Schöne 4-Zim.-Wohn. mit Bad sofort oder 1. 1. 1940 gesucht. Ang. u. K. 581 T.-Verl.

Gegen gute Bez. sucht ruh. Fam. 2 möblierte Zim. und Küche, evtl. Küchenben. Ang. m. Preisang. u. J. 581 an T.-V.

2 leere od. möbl. Mansarden od. Zimmer sofort gesucht. Ang. u. K. 582 an Tagbl.-Verl.

Jg. Ehep. sucht **Schlafzimmer** und teilw. möbl. Wohnzim. m. Heiz., fl. W. und Kochgel. sof. Ang. mit Preisangabe unter F. 582 T.-Verl.

Dauermieterin. Disting. ält. ruh. Dame s. in zentr. Lage behagl. sch. möbl. Zimmer m. Z.-Heiz. oder Dauerbrenner. Preisang. unter A. 392 an T.-V.

Leer. Zim., groß. sep., mit Gas, Licht u. Wasser, von Beamten, Vorausmiete, z. 15. 12. od. 1. 1. gesucht. Ang. u. L. 581 T.-Verl.

Etagenwohnung 5 bis 6 Zimmer und Zubehör, Zentralheizung, Wilhelmstr. oder Nähe, 1. Etage, falls höher nur mit Fahrstuhl, Januar od. später gesucht. Ang. U. 580 an Tagbl.-V.

Komfort-Etagenwohnung mindestens 6 Zimmer, mit allem modernen Zubehör, Warmwasserheizung, fließendes Warm- und Kaltwasser, in gutem Zustand, bald zu mieten gesucht. Angebote unter J. 582 an den Tagbl.-Verl.

Lagerschuppen mit Gleisanschluß und zirka 500 qm freiem Platz zu mieten gesucht. Angebote unter W 581 an den Tagbl.-V.

Möbl. 3-Zim.-Wohnung mit allem Komfort, mit Küche od. Küchenbenutzung gesucht. Angeb. unter H. 582 an den Tagbl.-Verl.

Möbliertes Zimmer mit Heizung u. Pension, Adelheidstraße oder Nähe, ab 15. 12. zu mieten gesucht. Angebote u. Z. 302 an Tagbl.-Verlag.

Suche für das in Wiesbaden, Konzertkaffee „Walhalla", gastierende Damenorchester „Rimay-Giese" **4 möblierte Wohnungen** (möglichst eine **Zweizimmer-Wohnung mit Klavier, zwei möblierte Zimmer** und **eine Wohnung für ein Ehepaar)** zu sofort. Angebote sind zu richten unter **Z 303** an den Tagbl.-Verl.

Größere helle Werkstatträume Nähe Bleichstr. (Boseplatz) sofort zu mieten ges. Näh. **Markwardt,** Fachgesch. f. Orthopädie, Bleichstraße 9, Sanitätsgeschäft.

Sep. möbl. Zimmer sofort gesucht. Ang. mit Preis u. A. 394 T.-V.

(9) Verkäufe

Privat-Verkäufe

Maulwurf-Mantel ¾ lang, wenig getrag., i. Auftrag zu verkauf. **Mouha,** Taunusstr. 34.

Radio-Apparat gr. „Telefunken" 6 Röhr., 9 Kreise (Neuwert 490.-) Barpreis 270.— zu verkaufen. Zu besicht. nur zw. 2 u. 3 Uhr **Dick,** Galileistraße 28.

Büfett groß, massiv Eiche, zu verk. Sonnenberger Straße 48, 1. St.

Guterh. nußb.-polierte Bettstellen, 1t. Spiegelschr., Tisch, Plüschsofa, wß. Küchenschr., 2 Roßh.-Matr., zu vk. Anzus. v. 1–4 Uhr. Riehlstraße 18, 1 lks. 2 × läuten.

Kleiderschrank, Korbmöbel: 2 Sessel, 1 Tisch, 1 schw. Gehrockanzug, getr., 1 kl. Schaukast. zu vk. **Müller,** Wörthstraße 5, Part.

Küchen-Einrichtung gut erh., preiswert zu verkauf. Näh. Blücherstr. 31, Part. l.

Roßhaar zu verkaufen. Webergasse 9. Laden.

Schweißapparat u. zwei 2rädrige Handwagen zu verkauf. Schachtstr. 9, Hth. P.

Guterhaltener **Gaskocher** 1 Paar guterhalt. Damenschuhe, Gr. 6½, preisw. zu verk. Jahnstraße 20, 1 r.

Mehrere **Hektol.-Fässer** zu verk. Zu erfr. Tagbl.-Verl. Gv

Händler-Verkäufe

Einige prachtv. **Vorkriegs-Perserteppiche und Brücken** in versch. Größ. bei sofort. Kasse preisw. zu verk. **J. Fritz,** Rosenstr. 8. Telefon 25321

Versch. schöne Couches u. Sess. erstkl. Wertarb., abzugeben. Tapezierermstr. **Bülter,** Wiesb., Stiftstraße 10. Vorm. v. 8—12.

(10) Kaufgesuche

ALTGOLD sowie Brillanten zur Selbstverarbeit. kauft E. WULF, Goldschmied Langgasse 47 G.B.C 28165

Alten Granat- und Korallen-Schmuck kauft **W. Fliegen** Kunsthandlg. Wagemannstraße 37.

Guterhaltene **Offiz.-Reithose und Feldbluse** gr. schl. Figur, zu kauf. gesucht. Preisang. unter G. 582 an T.-V.

Alte **Zinngeschirre** kauft **W. Fliegen,** Wagemannstraße 37. Tel. 27052.

Gebrauchtes **Herrenzimmer** nur von Privat zu kauf. gesucht. Ang. mit Preis an **R. Ehrhardt,** Karl-von-Linde-Straße 3.

Suche Möbel und ganze Einrichtungen, Nachlässe usw. gegen bar zu kaufen. **D. Kannenberg** Schwalbacher Straße 73. evtl. Tel. 23129 oder Postkarte.

Spiegelschrank aus Privathand z. kauf. ges. Ang. u. F. 581 T.-V.

Gebr. Möbel zu kauf. gesucht. Ang. u. E. 580 an Tagbl.-Verl.

El. **Eisenbahn** gebr., zu kaufen gesucht. Ang. u. U. 581 T.-Verl.

Anhänger (Höhe der Ladepritsche möglichst 1 m) für Pers.-Wagen zu kauf. gesucht. **Adam Hofmann u. Co., W.-Biebrich.**

Guterhaltenes **Fahrrad** zu kauf. gesucht. Ang. u. C. 581 an Tagbl.-Verl.

Kohlen-Badeofen gut erhalten, zu kauf. gesucht. Telefon 26558.

Alten unt. Garantie d. Einstampfens kauft zu höchsten Preisen. **M. Gauer,** Helenenstraße 18 Ruf 26832.

Heiraten

Selbstinserat. Geb. Fräulein, 48 Jahre, evgl., jugendl. schlanke Erschein., häusl. mit Vermögen, möchte auf dies. Wege m. Herrn, Angest. oder Beamten, bis 55 Jahre, bek. werd. zw. bald. glücklicher Ehe. Angebote unter S. 581 an den Tagbl.-Verl.

Kaufmann eignes Geschäft, 33 Jahre, sucht lieb. brav. Mädel bis 30 J. zwecks Heirat kenn. zu lernen. Ang. u. T. 581 an Tagbl.-Verl.

Brillantring von Privat zu kaufen gesucht. **Peter Keuser,** Koblenz, Eltzerhofstraße 4.

3-5-To.-Lastwagen oder Zugmaschine (Benzin) sofort gegen bar gesucht. Angebote u. G. 576 Tagbl.-Verl.

WALHALLA THEATER FILM UND VARIETÉ

Immer noch **der große Erfolg!**

Roman eines Arztes

nach Motiven des Romans „Heimkehr ins Leben"
Das Schicksal eines Arztes, der eine fremde Schuld auf sich nimmt

Die Darsteller:

Albrecht Schoenhals
Camilla Horn
Maria Andergast
Theodor Loos

● Die große Besetzung!

Das Leben selbst schrieb diesen inhaltsreichen Film, in dessen Mittelpunkt die bekannte Romanfigur des Dr. Thomas Heding steht.

Die neue TOBIS-WOCHE
Kulturfilm: LEIPZIG

WERDET MITGLIED DER NSV.!

Obstbäume alle Sorten und Formen, la Markenware, auf reinklonigen Unterlagen, erhalten Sie **sortenecht** bei **Gottlieb Möller Söhne** Wiesbaden — Telefon 26400 Markenetikett führende Baumschule Verkauf: Hindenburgallee neb. Villa 61

Der Briefwechsel verlangt auch beim Handwerker geschmackvolle Geschäftsdrucksachen mit eigenem Namenaufdruck. Sämtliche Drucksachen, die der Gewerbe- und Handeltreibende braucht, liefert die L. Schellenberg'sche Buchdruckerei Wiesbadener Tagblatt, Tel. 59631

NUR

EINE BRILLE für Ferne und Nähe! Das ist der Vorteil des Zeiss-Zweistärkenglases Beratung und individuelle Anpassung **Brillen-Hunger, Webergasse 22** Lieferant aller Kassen!

Ihren Winterhut bekommen Sie schnellstens und preiswert umgepreßt u. umgearb. sowie neue Anfertigung bei **Erna Wehle** Damenhüte, Wellritzstr. 2, Ecke Schwalb. Straße. Laden.

Pianos neu u. gebraucht von RM 250.— an Mietpianos **Schmitz** 52 Rheinstraße 52 gegenüber Landesbibliothek.

Vergeßt die hungernden Vögel nicht!

Akkordeons • Harmonikas Alle Ausführungen — billig — Unverbindliche Besichtigung und Vorführung meines großen Lagers TEILZAHLUNG **Germann Kopp** Kaiser-Friedrich-Ring 57

Mobiliar-Versteigerung

Freitag, den 1. Dezember 1939, vormittags 9½ Uhr, durchgehend ohne Pause, versteigere ich fortsetzend in meinen Versteigerungssälen

Wiesbaden 9 Luisenstraße 9

aus arischem und nichtarischem Besitz:
1 sehr schöne Eichen-Speisezim.-Einrichtung (Renaissance) mit reicher Bildhauerarbeit, bestehend aus Büfett, Vitrine, Gläserschrank, Standuhr, Auszugtisch, 6 Stühlen, 2 Sesseln
3 Speisezimmer-Einrichtungen (Eiche und Nußbaum)
1 Biedermeier-Wohnzimmer-Einrichtung
1 Mahagoni-Wohnzimmer-Einrichtung
3 Flügel, 2 Klaviere
sehr schöner Dielenschrank, Nußb.- und Eichen-Büfetts, Vitrinen, Bücherschränke, Schreibtische, Schreibsekretär, Vertiko, Auszugtische, div. andere Tische, Nipp-, Näh-, Rauch-, Spiel- und Bauerntische, Teewagen, Leder- und Rohrstühle, Klubsofa u. -sessel, Polstergarnituren, einzelne Sofas u. Sessel, Kleiderschränke, Waschkommoden u. Nachttische, Kommoden, Nußb.- und and. Betten, Standuhren, Flurgarderoben, Truhen, Nähmaschine, Grammophon, Bücher-Regale, Lüster und Lampen, Speiseservice (Königl. Meißen), Speise- u. Kaffeeservice, Kristalle, Kunstgegenstände in Marmor, Bronze und Porzellan, Marmorsäulen, Gemälde, Teppiche, Vorhänge, Portieren, Wäsche, Kleidungsstücke, Bücher, 2 Rohrplattenkoffer, elektr. Staubsauger, elektr. Waschmaschine, emaill. Gasherd, Küchenmöbel, Wäschemangel, Elektro-Motor (4,5 PS, 120/220 Volt) u. a. m.
freiwillig meistbietend gegen Barzahlung.
Besichtigung Donnerstagnachmittag 3—5 Uhr.

Julius Jäger

Taxator, beeidigt und öffentlich bestellter Versteigerer — Luisenstraße 9 — Fernruf 224 48

Größte und vornehme Ausstellungsräume.

Menschen am Berge

Roman von Ernst Otto Martl

39. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Meine Kühe hätte ich gern", sagt der junge Sandhofer zum drittenmal.

Der Vetter blickt ihn beinahe verächtlich an: „Ich werde alles schicken. Solange magst du schon noch warten."

Und damit geht er ins Haus zurück.

Da bleibt auch Heinz kein anderer Ausweg, als zu gehen.

„Er ist nicht mehr mein Vetter!" spricht er auf dem Heimweg zu sich. Nur dieser Gedanke beschäftigt ihn unterwegs. Er hat keine Augen für die Umgebung. Und wenn er jetzt zwischen zwei Reihen Menschen hindurchschreiten müßte, er sähe nicht, was um ihn vorginge.

„Ich werde alles schicken!"

Darüber erstickt das scheue Gras der Hoffnung, das nach den guten Worten des Gemeindeoberhauptes auf dem kahlen Boden seines Gemütes aufgekeimt war. Zwischen Hoffnung und Verzweiflung irrt seine Seele. Einmal liegt der Klang von Glocken in der Luft. Da bebt sein Herz, und er rennt auf den Weg, sich genau zu überzeugen. Es ist nichts für ihn. — Er hört Menschen reden. Da sind es Fremde, Bergsteiger, die an seiner Hütte vorbei ins Bergland schreiten. —

Es wird Mittag. Er hat nichts gegessen. Gestern abend mit Mühe ein Stück Brot, das auf der Schwelle gelegen hatte. Und nichts anderes als ein Glas Wasser, nicht einmal etwas Warmes.

Die ganze Trostlosigkeit seiner Lage hat ihn aufs neue gepackt. Er hängt buchstäblich zwischen Leben und Verzweifeln, zwischen Daheimsein und Fortgehenwollen.

Und dennoch fesselt es ihn an dieses Land. Mag drüben von den vielen fremden Menschen, die heute morgen eingerückt sind, die uralte Ruhe dieses Landes getroffen und verwundet werden, das vertreibt ihn nicht. Es gibt keine andere Lösung der Zukunft mehr als diese, daheim zu bleiben, wieder Bauer und Bergler zu sein. Auch die zweite Begegnung mit Buol darf ihn nicht aus dem Sattel werfen. Gewiß, er schwankt und wankt einen Augenblick; aber er braucht nur die Berge anzusehen, braucht nur an die Stadt zu denken, um zu wissen, daß alles andere für ihn noch schrecklicher sein müßte als dieses.

Es ist ein ehrlicher, gesunder Wille in ihm, wieder Boden unter die Füße zu bekommen, Stand zu fassen, sich festzuklammern, wie ein Baum mit allen seinen Wurzeln tut, dem der Wind das Leben rauben will. Er braucht nur das Land zu sehen, das immer noch ihm gehört. Er braucht sich nur vorzustellen, was er an vielen, vielen Ecken des Hauses schadhaft gesehen hat. War er denn blind gewesen, daß er früher diese Mängel so gröblich hatte übersehen können? Oder verfallen denn die Häuser und verwüstet das Land schneller, wenn nicht der besorgte Blick ihres Herrn über ihnen liegt? —

Er sieht die Steine, die von den steilen Halden heruntergerollt sind; sogar der Wald hat sich nicht dagegen gewehrt. Er sieht die frechen, großblättrigen Unkräuter, die den Boden aussaugen und seine Fruchtbarkeit fressen. Er sieht das undichte Dach, die vom Wind weggestürmten Steine; allüberall hat die Hand des Meisters gefehlt. Es ist Juni. Zum Schnitt ist das Gras noch zu kurz. Es muß Juli werden, bis er heuen darf. Ist es aber auf der andern Seite nicht auch schade, wenn er das Vieh die grünen Wiesen zerstampfen läßt? Er muß lachen. Früher hätte er sich eine derartige Frage gar nicht zu stellen erlaubt. Natürlich wird das Vieh auf die Weide getrieben werden müssen. Es sind ja nur Alpen, auf denen hie und da ein Stück eingehagt und geheut wird; er ist kein Talbauer. Und wenn er Heu braucht für den Winter, wächst es dort oben, wo jetzt langsam der letzte Schnee wegschmilzt. Im übernächsten Monat ist es dazu wieder Zeit.

Aber das Wunder geschieht. Im sinkenden Abend naht sich vom Dorfe herauf ein kleiner Zug. Kein Glockengeläute verrät ihn — aber seine Ohren haben die Herde gehört. Und daß es seine Herde ist, das weiß er untrüglich, so oft ihn die Hoffnung untertags auch verraten hatte.

Zwei Dorfbuben treiben sie des Weges daher. Heinz sieht sie kommen, sieht sie einmal stillehalten und zusammenstehen, sieht sie sich beratschlagen und dann endlich wieder zögernd weiterschreiten. Und er wartet auf sie. Ganz stark muß er sein, denn er fühlt seine Verlegenheit vor ihnen. Er ist törichter als so ein Bub.

Er kennt die Tiere von weitem. Und da packt es ihn innerlich, wie ihm alles bewußt wird, was da geschieht. Da stiehlt sich eine Träne in sein Auge. Da preßt er die Lippen hart aufeinander, und wer weiß, was geschehen wäre, hätte die Leitkuh, das Friedy, ihn nicht erkannt und sicherlich auch das Land; sie kommt nun losgestürzt auf ihn, mit weit geöffnetem Maul und fragend blickenden Augen. Diesen Augenblick benutzen die Knaben zu ein paar Worten, die Heinz nicht einmal hört.

Die andern vier Rinder laufen sofort auf die gutnarbige Alp herein, noch etwas überstürzt und hastig, weil sie kaum wissen, wo anfangen. Aber die eine, das Friedy, das kennt ihn und steht nun neben ihm, noch immer mit hochgeworfenem Kopf und den gescheiten Kuhaugen, und plötzlich sammelt das Tier seinen Atem und stößt dann seinen Begrüßungsschrei aus, ein lautes, befreiendes „Muuuuuuuh!"

Da kommt Heinz zu sich.

Es ist der schönste Augenblick seines Lebens; und daran wird er noch denken, wenn alles übrige schon lange wieder verblaßt ist.

Und wieder könnte diese Menschenmauer um ihn stehen, er achtete ihrer nicht. Er schlägt seinen Arm um den dicken Hals der Kuh und preßt seinen Kopf an das warme Leben seines Lieblingstieres, und er fühlt, wie die Tränen ihm nun wirklich aus den Augen kugeln.

Doch gleich hat er sich wieder besonnen. Nichts weiß er mehr von der langen Zwischenzeit, weiß nicht einmal, ob seine Kühe die ganze Zeit im Stalle gestanden, ob sie überhaupt einmal im Freien geweidet haben seither. Sie dürfen nicht zuviel Weidgras nehmen. Sie müssen sich erst an das Grün gewöhnen. Und jetzt treibt er sie zusammen, und dann, wie sie endlich im Stall stehen, die Köpfe gegen die leeren Krippen gerichtet, da erwacht in ihm der Bauer, da entsinnt er sich des Heues, das noch immer vorhanden sein muß. Daran hat er noch keinen Augenblick gedacht. Es ist noch alles da. Die Rinder fressen; sie machen ihre Kuchen; der warme Ruch von Tierleibern und Heu und Kuhfladen zieht durch den vorher so nüchternen Raum — aber gerade das ist's, was Heinz glücklich macht.

Und dann, wie er melkt, wie die Milch in weißschäumendem Strahl in den Kessel zischt, wie er es nicht mehr länger verhalten kann, endlich, endlich ein paar unendlich lange Schlücke zu nehmen, wie er dabei die Augen schließt und mit der lebenswarmen Milch zugleich das Vergessen so vieler schwergefallener Verzichte in sich aufnimmt, da hat ihn die Heimat wieder. Die Heimat! (Fortsetzung folgt.)

Sport und Spiel

Erstes Kriegs-Tischtennisturnier in Frankfurt a. M.

Am Sonntag, 26. Nov. 1939, fand in Frankfurt das erste Kriegs-Tischtennisturnier statt. Aus mehreren Gauen lagen Meldungen von Spielern vor und so sah man u. a. Spieler aus Stuttgart, Bad Nauheim, Hanau, Worms, Ingelheim, Bad Kreuznach, Bad Homburg, Freiburg, Darmstadt und Frankfurt am Start. Aus Wiesbaden lag nur eine Meldung und zwar von Kurt Feier vor, der in der A-Klasse und im Doppel der A- und B-Klasse schöne Erfolge erzielte.

Termine der deutschen Ski-Meisterschaften

Der Reichssportführer hat nunmehr die Termine und Austragungsorte für die deutschen Ski-Meisterschaften und die internationale Wintersportwoche in Garmisch-Partenkirchen genehmigt. Für die Meisterschaften in den nordischen Wettbewerben am 17./18. Februar wurde Ruhpolding als Austragungsort gewählt, während die Titelkämpfe in den alpinen Disziplinen am 9./10. März in St. Anton stattfinden.

\+

Unsere Amateurboxer gewannen in Dresden den Länderkampf gegen das Protektorat Böhmen und Mähren überlegen mit 14:2 Punkten. Nur Wilke (Hannover) verlor seinen Kampf im Bantamgewicht.

Die Boxstaffel des Protektorats Böhmen und Mähren ging im Anschluß an den Dresdener Länderkampf noch in Leipzig an den Start, wo ihr gegen die Mannschaft des BR. Marathon mit 9:7 Punkten ein knapper Sieg gelang.

Die deutsche Fußball-Nationalelf zum zweiten Länderkampf gegen die Slowakei am kommenden Sonntag in Chemnitz steht wie folgt: Jahn (Berliner SV. 92); Janes (Fortuna Düsseldorf), Kubus (V./R. Gleiwitz); Göde (Berliner SV. 92), Rohde (Tvd. Eimsbüttel), Männer (Hannover 96); Lehner (Schwaben Augsburg), Schön (Dresdener SC.), Conen (Stuttgarter Kickers), Fiederer (SpVgg. Fürth), Arlt (Riesaer SV.). Der Däne Dr. Remke (Kopenhagen) wird das Amt des Schiedsrichters versehen.

Kassels Korbballturnier, das am kommenden Sonntag stattfindet, sieht 20 Mannschaften im Kampf.

Einen neuen Schwimm-Weltrekord stellte die Holländerin Cor Kint in Amsterdam auf. 200-Meter-Rücken schwamm sie in 2:38,8 Minuten. Den bisherigen Weltrekord hielt die Holländerin van Feggelen mit 2:39,0 Minuten.

Von den heutigen Börsen

Berlin, 29. Nov. (Funkmeldung.) Verstärkte Käufe der Bankenkundschaft waren für die Kursgestaltung ausschlaggebend. Die Umsätze haben sich im großen und ganzen nicht verstärkt, den Anschaffungen zu Anlagezwecken stand aber kaum Abgabeneigung gegenüber. Die Kursbesserungen betrugen zumeist bis zu 1 %, vereinzelt waren aber auch größere Gewinne festzustellen. Chemische Werte lagen durchweg weit gebessert. Farben notierten 158⅞ (plus ⅛); Reichsaltbesitz 137 gegen 137⅛, Gemeindeumschuldung 93½ unverändert. Steuergutscheine I lagen 2⅝ bis 7⅛ Pf. höher. Tagesgeldsätze 2¾ bis 2⅞ %.

Frankfurt a. M., 29. Nov. (Eig. Drahtmeldung.) Die Börse verkehrte in fester Haltung und brachte durchschnittlich Erhöhungen von 1—1½ %. Die Umsatztätigkeit war aber klein, da der Nachfrage nur geringes Angebot gegenüberstanden. Daraus erklärten sich vielfach auch weitere Erhöhungen. Am Rentenmarkt hatten in der Hauptsache Steuergutscheine lebhaftes Geschäft, auch Pfandbriefe blieben gesucht. Etwas ruhiger lagen Auslosungsanleihen. Tagesgeld 2 %.

HEDY HÜLLENHÜTTER
KARL SCHERMULY
VERLOBTE
Wiesbaden, Eltviller Str. 12 — Wiesbaden, z. Z. im Felde

Schlaflosigkeit zermürbt
schwächt Arbeitskraft und Lebensfreude. Quälen Sie sich nicht länger. Nehmen Sie Solarum, das bewährte Spezialmittel, Packg. 18 Tabl. RM 1.26 in Apotheken! (a. a. acidum phenylaethylbarbitul. 0,1)

Puppenmöbel
neu eingetroffen
Spielwarenhaus Wiegel & Co.
Große Burgstraße 7

Sie wünschen, daß Ihre Anzeige gut, wirkungsvoll und mit größter Sorgfalt gesetzt und plaziert wird • Sie erreichen dies stets durch frühzeitige Aufgabe Ihrer Anzeige, also nicht erst am Erscheinungstag.

H. Maus
Messerschmiedemeister
schleift alles
Friedrichstr. 55 (neben Kaiplinger)

Allen meinen lieben Freunden und Bekannten, welche sich meiner zum 80. Lebensjahr erinnerten, sage ich hiermit meinen herzlichen Dank.

Johann Kühn, Goldschmiedemeister
Webergasse 35

Dachpappen / Dachlacke
Karbolineum in allen Farben
Karl Büger, Römerberg 30
Telefon 21487

Es ist bestimmt in Gottes Rat,
daß man vom Liebsten was man hat,
muß scheiden.

Nach langer, schwerer Krankheit wurde mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater und Bruder

Ferdinand Langenstedt
Ladeschaffner i. R.

im Alter von 66 Jahren von uns genommen.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Frau Henriette Langenstedt geb. Raab, und Kinder

WIESBADEN, den 29. November 1939
Frankenstr. 7

Einäscherung: Freitag 10.15 Uhr auf dem Südfriedhof.

Am Montag entschlief nach kurzer Krankheit plötzlich und unerwartet meine liebe gute Frau

Eva Knecht
geb. Boos.

In tiefer Trauer:
Karl Knecht
nebst Angehörige.

Wiesbaden, den 29. November 1939.
Holzstraße

Die Beerdigung findet am Donnerstag, nachm. 2.15 Uhr auf dem Südfriedhof statt.

Statt Karten

Für die überaus große Teilnahme und Blumenspenden, die trostreichen Worte des Herrn Dekan Mulot, das ehrende Gedenken des Herrn Oberbürgermeisters der Stadt Wiesbaden, der Kurverwaltung und den Angestellten des Kurhauses sowie allen, die ihm das letzte Geleit gaben, sagen wir hiermit unseren herzlichsten Dank.

In tiefer Trauer
Elisabet Rüger u. Familie
Bülowstraße 2

Im November 1939

Bonner Krankenkasse!
Beitrag für Mann, Frau und Kind von monatlich RM 5.50 an
Aufnahme ohne Untersuchung.
Unverbindliche Prospekte durch
Bez.-Dir. Wiesbaden
Moritzstraße 3 Telefon 23751

Flechtenkranke
Mein Vater u. ungezählte Leidensgefährt. wurd. durch ein einfach anzuwend. Mittel in kurzer Zeit von dieser häßlich. oft jahrel. Krankheit befreit. Schreib. Sie mir, ich sende Ihnen gern kostenlos meine Aufklärungsschrift m. Dankschreib. v. Geheilt. Das Mittel könn. Sie d. d. Apotheke bezieh.
Max Müller, Heilmittelvertrieb
Bad Weißer Hirsch bei Dresden

An ihrem 66. Geburtstage wurde heute meine gute Frau, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Frau Marie Dreher
geb. Geiger

von ihrem jahrelangen schweren Leiden erlöst.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Sebastian Dreher
Familie Wilhelm Schlegel
Familie Albert Brenner
Familie Erich Dreher
Familie Arthur Dreher.

Wiesbaden, den 28. November 1939.
Jägerstraße 14

Die Beerdigung findet am Freitag, dem 1. Dezember, vormittags 10.30 Uhr, auf dem Biebricher Friedhof statt.

Am 28. November verstarb völlig unerwartet meine liebe gute Frau, unsere liebe Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Katharina Zerbe
geb. Höhn

im fast vollendeten 82. Lebensjahre.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Wilhelm Zerbe, Schmiedemeister
und Angehörige.

Wiesbaden-Rambach, den 28. November 1939

Die Beerdigung findet am Freitag, dem 1. Dezember, nachmittags 2½ Uhr auf dem Friedhof in Wiesb.-Rambach statt.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere liebe Mutter und Schwester

Frau Marie Harsy
geb. Birnbaum

nach einem gesegneten Leben im 79. Lebensjahre zu sich in die Ewigkeit zu rufen.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Helene Harsy.

Niedernhausen i. Ts.
Schöne Aussicht 86

Die Beerdigung fand in der Stille statt.